# „Vorbildlicher Kleinbetrieb"

**Richtlinien für die Auszeichnung mit dem Leistungsabzeichen. — Weitgehende Berücksichtigung der Besonderheiten jedes Betriebes.**

DNB. **Berlin**, 20. Juli. Der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, gibt jetzt die amtlichen Richtlinien für die Auszeichnung mit dem von Dr. Ley gestifteten Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb" bekannt.

Für die Auszeichnungen im Leistungskampf ist nicht die Höhe der finanziellen Aufwendungen maßgebend oder gar Bedingung, sondern der Geist, der das betriebliche Leben entsprechend der nationalsozialistischen Weltanschauung gestaltet; im besonderen Maße gilt dies für das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb". Bei ihm ist also, wie in den Richtlinien zum Ausdruck kommt, entscheidend, ob der Kleinbetrieb als aktive Aufbauzelle im nationalsozialistischen Geiste in der Volksgemeinschaft wirkt.

Der Begriff Kleinbetrieb wird nicht durch bestimmte Gefolgschaftsziffern begrenzt, er regelt sich auch nicht nach denselben Begriffen des AOG., HGB., den Bestimmungen der Berufsgenossenschaften usw. Vielmehr ist es dem Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront überlassen, unter Berücksichtigung der Art des Unternehmens, der im betreffenden Wirtschaftszweig herrschenden Anschauung und Verhältnisse, sowie unter Berücksichtigung des Zweckes der Auszeichnung den Betrieb auszuzeichnen. Nicht erwünscht ist die Verleihung des Leistungsabzeichens „Vorbildlicher Kleinbetrieb" an Unternehmen, in denen verfassungsmäßig der Einfluß des Kapitals zum Ausdruck kommt (Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Aktiengesellschaften usw.)

Die Auszeichnung erfolgt im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe. In den Richtlinien wird hervorgehoben, daß der Kleinbetrieb auch mit dem Gaudiplom, einem der vier anderen Leistungsabzeichen oder als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" ausgezeichnet werden kann.

Prüfung und Auswahl der Betriebe erfolgt durch die Deutsche Arbeitsfront in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Partei, des Staates und der Wirtschaft.

Die Beurteilung des Betriebes erstreckt sich auf folgende Punkte:

1. **Person des Betriebsführers.**
   Hierunter fallen Ruf und Ansehen bei der Bevölkerung und den Berufskameraden. Familienstand; Zahl und Alter der im Betrieb und Haushalt teilnehmenden Familienangehörigen, ihre Tätigkeit und Ausbildung. Familie und Betrieb. Alter des Unternehmers. Seit wann ist der Betrieb in der Familie? Seit wann führt ihn der jetzige Betriebsführer? Hat der Betriebsführer eine abgeschlossene Berufsausbildung und ist er im erlernten Beruf tätig?
2. **Nationalsozialistische Betriebsgestaltung.**
   An erster Stelle wird hier genannt wirtschaftliche Tätigkeit; Aeußeres des Unternehmens; Lage, Sauberkeit, Zweckmäßigkeit; Stand der betriebstechnischen Einrichtungen in Büro, Werkstätten, Läden, Stallungen usw. je nach Art des Unternehmens. Maßnahmen zur Unterstützung der wirtschaftlichen Pläne der Reichsregierung. Einführung und Verbreitung neuer Werkstoffe, neuer Arbeitsmethoden usw. Erziehung und Belehrung der beteiligten Mitarbeiter und Abnehmer.
   Nationalsozialistische Auffassung in allen Geschäftsmethoden, vor allem in der Preisgestaltung (keine Borgwirtschaft, kein Vorwiegen eines im Fachzweig nicht üblichen Abzahlungsgeschäftes).
   Besondere Bedeutung kommt in den Richtlinien der für den Kleinbetrieb schwierigen Frage der Beurteilung der Betriebsgemeinschaft zu. Hier wird besonders geprüft: Behandlung und Unterbringung der Gefolgschaft, soweit solche vorhanden ist. Aufnahme der Gefolgschaft in die Familie. Arbeitsentgelt, Arbeitszeit, Unfallschutz, Urlaub, Förderung der beruflichen Ausbildung und Fortbildung. Teilnahme am Reichsberufswettkampf aller Schaffenden, körperliche Ertüchtigung.
3. **Aktiver Dienst**
   der Betriebsangehörigen an der Bewegung unmittelbar in der Partei und ihren Gliederungen, mittelbar für das WHW und die NSV.

Die Richtlinien für das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb" sind so abgefaßt, daß sie den Besonderheiten eines jeden Wirtschaftszweiges Rechnung tragen. Jeder Kleinbetrieb, der sich am Leistungskampf beteiligt, kann also die Gewißheit haben, daß er nicht nach irgendeinem Schema geprüft wird, sondern daß den Besonderheiten seines Betriebes in Größe und Art weitestgehend Rechnung getragen wird.

## Feierliche Eröffnung der Salzburger Festspiele

**„Die Meistersinger" in Anwesenheit von Dr. Goebbels.**

DNB. **Salzburg**, 20. Juli. Am Samstag werden in Salzburg in Gegenwart von Reichsminister Dr. Goebbels und zahlreichen Ehrengästen aus dem In- und Ausland die Salzburger Festspiele mit der Festaufführung „Die Meistersinger von Nürnberg" feierlich eröffnet.

Mit diesem Abend werden die Festspiele in der herrlichen Stadt an der Salzach eine neue Weihe erhalten. Die musikalische Gesamtleitung hat Generalmusikdirektor Wilhelm Furtwängler, der bei diesen Festspielen zum erstenmal eine Opernaufführung in Salzburg dirigiert. Die Regie liegt in den Händen von Spielleiter Erich von Wymetal von der Wiener Staatsoper, während die Ausstattung von dem Wiener Ausstattungsleiter Robert Kautsky stammt.

Die Oper hat eine sehr gute Besetzung gefunden. Für die Rolle des Hans Sachs ist Friedrich Kamann vom Stadttheater Chemnitz, für die Eva Maria Reining von der Staatsoper Wien, für Walter von Stolzing der schwedische Tenor Set Svanholm von der Königlichen Oper Stockholm, für Pogner Herbert Alsen und für Beckmesser Alfred Jerger, beide von der Wiener Staatsoper, ausersehen. Der bekannte „David" der Bayreuther Festspiele, Erich Zimmermann, hat diese Rolle auch in Salzburg übernommen. Die Magdalena singt Proska Tutsek von der Staatsoper Wien und der Königlichen Oper Budapest und den Kothner Fritz Krenn von der Staatsoper Wien und Berlin. Der ausgezeichnete Chor der Wiener Staatsoper und das Staatsopernballett ergänzen den großen Kreis der Mitwirkenden. Es spielt das Orchester der Wiener Philharmoniker.

## Letzte Meldungen

**Das Deutsche Turn- und Sportfest 1938.**
**„Bekenntnis zu Volk, Führer und Reich".**

DNB **Berlin**, 20. Juli. „Das Deutsche Turn- und Sportfest 1938" läßt zum ersten Male in großartiger Zusammenschau die vom Nationalsozialismus geschaffene Einheit der deutschen Leibesübungen weithin sichtbar in Erscheinung treten. In geschlossener Front marschiert die Gemeinschaft der Leibesübungen des in seinen Stämmen und Ständen geeinten großdeutschen Volkes zu seinem ersten umfassenden Treffen auf. Mit innerer Beteiligung fühlt sich das ganze Volk diesem einzigartigen Fest verbunden, nehmen Deutsche aus aller Welt in großer Zahl an ihm teil. Sie blicken gemeinsam auf dieses Symbol der Eintracht und der Geschlossenheit und lassen es werden zu einem neuen überwältigenden Bekenntnis zu Führer, Volk und Reich.

Frick, Reichsminister des Innern."

## Gerichtssaal

**Das Urteil im Prozeß wegen des Rostocker Omnibus-Unglücks.**

**Ein Jahr drei Monate Gefängnis für den Omnibusfahrer.**

DNB. **Rostock**, 20. Juli. Im Schnellverfahren wegen des Rostocker Omnibus-Unglücks verkündete das Rostocker Schöffengericht heute mittag folgendes Urteil:

Der Angeklagte Weichenwärter Hutfilz aus Rostock, der inzwischen bereits wieder aus der Haft entlassen war, wird freigesprochen.

Der Parchimer Omnibusfahrer Rehmer wird wegen Vergehens der berufsfahrlässigen Tötung, schwerer und leichter Körperverletzung und Transportgefährdung mit Zuwiderhandlung geg. die Reichsstraßenverkehrsordnung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt. Zwei Wochen Haft gelten infolge der Untersuchungshaft als verbüßt.

Rehmer hat am 6. Juli einen mit 30 Parchimer Schülern und Schülerinnen sowie deren Lehrer und Lehrerin besetzten Omnibus gelenkt. Beim Bahnübergang an der Rostocker Zuckerfabrik wurde der Omnibus von einem Zuge erfaßt und 70 Meter weit mitgeschleift. Dabei wurden 21 Schulkinder verletzt, von denen eins starb, während sich die übrigen auf dem Wege der Besserung befinden.

## Erzschätze im Meeresgrund

Eine neue Quelle für Rohstoffgewinnung von Mineralien wird durch den Besuch, den Mussolini kürzlich einem Schürfungsunternehmen bei Nettuno an der Tyrrhenischen Küste abstattete, in das Licht der Oeffentlichkeit gerückt. An der latinischen Meeresküste, von Civitavecchia [illegible] hat man das Vorkommen von uber einer Million Tonnen Magnetit festgestellt, das auf leichte und rasche Weise ausgebeutet werden kann. Der titanhaltige Magnetit Italiens ist im Meeressande enthalten. Zehn Tonnen dieses Minerals hat man täglich schon im ersten Versuchsstadium gewinnen können. Italiens Eisenerz- und Erzindustrie eröffnet sich damit eine ergiebige Rohstoffquelle.

Magnetit ist ein Magneteisenstein, der auch als Magneteisensand vorkommt. Er bildet schwarze Octaeder und findet sich auf kristallenen Schiefern und bei fast allen Eruptivgesteinen. Magneteisensand gibt es am Meer, an Flüssen und an einigen Seen (auch an der Ostsee und einigen Mecklenburger Seen.) Das Element Titan gehört zu den Metallen und kommt vielfach in Eisenerzen vor.

---

**Voraussichtliche Witterung.** Besonders im Süden vorwiegend heiter, warm.

**Witterungsvorhersage für die Zeit vom 21.—30. Juli 1938.**

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Homburg v. d. H.

Die Witterung wird in den nächsten zehn Tagen, im Großen gesehen, immer noch unbeständig bleiben, sodaß mit einer längeren Periode schönen störungsfreien Sommerwetters bis zum Ende der nächsten Woche nicht zu rechnen ist. Jedoch werden zwischendurch auftretende teilweise mehrtägige Aufheiterungen das Witterungsgepräge im ganzen freundlich gestalten. Besonders in Süddeutschland, vor allem in der Ostmark, sowie in Schlesien werden die Tage mit schönem Wetter überwiegen, während in Nordwestdeutschland unbeständigeres Wetter herrschen wird. Doch ist auch hier etwa um den Wochenwechsel eine mehrtägige vorübergehende Wetterbesserung wahrscheinlich.

Temperaturen schwankend. Im Durchschnitt der zehn Tage annähernd der Jahreszeit entsprechend.

Gesamtsonnenscheindauer in dem zehntägigen Zeitraum im Nordwesten des Reiches unter, im Süden über 70 Stunden, im Südosten wahrscheinlich über 80 Stunden.


8601

Hugo Hamm
Friedel Hamm
geb. Hammermeier

Vermählte

Emmendingen, den 21. Juli 1938

**Zentral-Theater Emmendingen**
**Heute 8^30 Uhr letzte Vorstellung**
**Hansi Knoteck, Paul Richter** in
**Das Schweigen im Walde**
Ein Filmwerk voll dramatischer Wucht und hinreißender Handlung 8604
Samstag, den 23. Juli 1938
**Yvette** / Die Tochter einer Courtisane

**Schwarzwaldverein**
**Ortsgruppe Emmendingen**
Die Mitglieder werden zur Teilnahme am 8607
**47. deutschen Wandertag in Stuttgart**
am **20./21. August 1938** herzlichst eingeladen.
Anmeldung bis spätestens 26. Juli in der Buchhandlg. Sillmann, wo alles nähere zu erfahren ist.
**Am Sonntag, den 24. Juli, Wanderung**
Horben - Hohbühl - Gerstenhalm - Au - Freiburg.
Abfahrt 5.57 Uhr nach Freiburg. — Verpflegung mitnehmen. Der Vorsitzende

Für Haushalt u. Geschäft zuverl.
**Mädchen**
bei gut. Verdienst sofort oder auf 1. August gesucht
Etwas Kochkenntnisse erwünscht.
Fr. Engelmeier Bahnhofwirtsch.
Riegel
Tel. 336 Ending

Suche jüngeres, tüchtiges 8616
**Mädchen**
zur Mithilfe im Haushalt, bei gut. Bezahlung u. familiäre Behandlg.
Frau O. Greber
Markgrafen-Metzgerei
Emmendingen

**1 Zimmer mit Küche**
sofort 8612
zu vermieten
Zu erfragen
**Teningen**
Horst-Wesselstr. 23

Zu verkaufen 1
**Kuh**
mit Kalb, oder gegen eine Jungkuh od. Jungochse umzutauschen
**Haus Nr. 78**
Leiselheim

„Sicherheit vor Allem"
sagt Herr Sprudler, „denn ich muß Ihnen unbedingt für
**Freyersbacher**
Original-Quellenabfüllung garantieren. Deshalb ist die Verschluß-Banderole so wichtig."
**Freyersbacher Mineralquellen** Kimmig & Co, KG. Bad Peterstal

**Die Deutsche Arbeitsfront**
NSG. Kraft durch Freude. Kreis Emmendingen
Am **Sonntag, den 24. Juli, abend 8.15 Uhr,** bringt das „Tegernseer Bauerntheater" im „Drei-König-Saal" Emmendingen
**Die Tugendbrille**
**Vorverkauf:** Numeriert. Sitzplatz RM. 1.— unnumeriert. Sitzplatz RM. -.60
Karten sind zu haben bei allen Betriebsobleuten, Geschäftsstelle des Alemannen, Adolf Hitler-Platz 5, Buchhandlungen: Sillmann und Ommerborn
8613

Mäntel . . . . . 2.10
„ Continental 2.35
Gebirgsmäntel 3.00
Schläuche . . . 1.00
Klotz-Pedale . .
Paar . . . . . . 1.50
Pumpen . . . . -.55

**Engert**
Emmendingen
7 Lammstraße 7
Reparaturwerkstatt

8 Stück 8609
**Jung-Schweine**
zu verkaufen
Crisp. Schillinger
Kebbenbach

**Willst Du verkaufen, zeig es an**
**Damit Dich Jeder finden kann!**

**Zwangsversteigerung**
**Freitag, den 22. Juli 1938, vormittags 9 Uhr** werde ich in Emmendingen, im Pfandlokal, Karl-Friedrichstr. 20 (Hof), geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege bestimmt öffentlich versteigern: 8614
1 Partie Gewehr- und Pistolenreinigungsstücke für Kalib. 6-16mm
1 Partie Waffenöl, Fett, Wachs, Schaftöl und Werg
5 Korbflaschen, mit ca. 25 Liter Lieferung
Emmendingen, den 21. Juli 1938
Götz, Gerichtsvollzieher

**Freibank Emmendingen**
Morgen Freitag von 7—10 Uhr wird
**Kuhfleisch**
ausgehauen, das Kilo zu RM 1.10
Orts-Viehversicherungsanstalt

Sparsames
**Einkochen.**
Marmelade richtig steif, farbfrisch bei Erhaltung des vollen Aromas bereitet man in 8 Minuten mit dem sparsamen Geliermittel Gelierit. 3 kg Früchte, 2 kg Zucker. 1 Beutel reicht für 5-10 kg Marmelade. Versuchen Sie **Gelierit** mit roter Speisefarbe extra. Beutel nur 0.60
Drogerie W. Reichelt, Emmendingen
Adolf-Hitler-Platz 8434

Die nächste **Mutter-beratungsstunde**
in Emmendingen findet am Donnerstag, den 21. Juli 1938, nachm. 2—3 Uhr in den Räumen der Ortsamtsleitung der NSV. statt.

Etwas Besonderes:
naturreiner 8611
**Chile-Rotwein**
Burgunder Art
Liter . . . . . 1.50
**Deutscher Wermut**
Liter . . . . . -.92
**Apfelsaft**
Liter . . . . . -.70
**Apfelwein**
Liter . . . . . -.32
**Sprotts**
(Belgische Sprotten in reinem Olivenöl)
2 Dosen . . . . -.55
**Frisches Fischfilet**
500 gr . . . . -.46
**3 Prozent Rabatt!**
Gottlieb

**Sämtl. Drucksachen**
für Handel, Gewerbe u. Industrie rasch und preiswert durch die
Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11



# Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Emmendinger Zeitung** — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

**mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen**

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 13.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Draht-Anschrift Dorer Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

**Nr. 168** — **Emmendingen, Freitag, 22. Juli 1938** — **73. Jahrgang**


# Dr. Goebbels in Graz

**Ansprache des Ministers an die führenden Männer und die alten Kämpfer der Steiermark.**

DNB **Graz**, 21. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Donnerstag um 12.14 Uhr, aus Klagenfurt kommend, auf dem Grazer Flugplatz Thalershof ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich Gauleiter Dr. Uiberreither, Gaupropagandaleiter Gustaf Fischer und Bürgermeister Dr. Kaspar eingefunden. Auf dem Weg zur Stadt passierte der Minister immer wieder dichte Spaliere begeisterter Volksgenossen, die ihn mit Heilrufen und Blumengaben begrüßten. Den Höhepunkt erreichte der Jubel in den von zehntausenden festgestimmter Menschen gefüllten Straßen von Graz.

Im Rathaussaal hatten sich inzwischen die Spitzen der Partei, der Wehrmacht und des Staates sowie die alten Kämpfer der Bewegung eingefunden. BDM.-Mädel begrüßten Dr. Goebbels mit einem Steirer Lied, worauf Gauleiter Dr. Uiberreither den Minister mit herzlichen Worten willkommen hieß. Nachdem Dr. Goebbels dafür gedankt hatte, daß er nun erstmals auch in die Steiermark gekommen sei, sagte der Gauleiter: „Als in der schwersten Kampfzeit, besonders während der Verbotszeit die Grenzen zum Mutterlande hermetisch abgeschlossen waren, kamen Ihre Worte durch den Aether zu uns. Wir lauschten in Gemeinschaftsempfängen in Kellern und Dachböden Ihren Worten, wenn Sie mit den Gegnern unserer Bewegung scharf abrechneten oder die Idee des Führers kündeten. Damals sind Sie, Herr Reichsminister, in schwerster Zeit auch „unser Doktor" geworden".

Hierauf nahm Reichsminister Dr. Goebbels, stürmisch umjubelt, das Wort und führte aus:

„Ich habe vor einigen Wochen in der Auslandspresse gelesen, daß in der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich eine sehr schwere Krise ausgebrochen sei. Es hätten sich in dieser Bewegung eine Reihe von Gruppen gebildet, die sich auf das erbittertste befehden, und es sei die Einfügung Oesterreichs in das Reich auf das ernsteste in Frage gestellt. Ich bin nun hierhergekommen, um mich von der Wahrheit dieser Behauptungen zu überzeugen (stürmisches Gelächter). Ich wollte einmal durch eigenen Augenschein feststellen, wieweit die Wahrheitsfanatiker in London und Paris ihr falsches Spiel mit dem deutschen Volk im speziellen und mit dem europäischen Frieden im allgemeinen zu treiben sich unterstehen.

Ich bin zum ersten Mal in diesem Landstrich und ich muß feststellen, daß der Empfang, der mir hier von Land und Volk bereitet wird, ein so überaus herzlicher ist, daß er mich auf das tiefste rührt. Es ist für jeden Volksgenossen aus dem Altreich, wie Sie sich vorstellen können, in diesen Wochen und Monaten ein besonderes Erlebnis, nach Oesterreich zu kommen. Es hat vor dem 13. März Zeiten gegeben, in denen auch wir schwer um dieses Land gerungen und gelitten haben.

Vor einem Jahr sind die Oesterreicher auf dem Nürnberger Parteitag zahlreich in Erscheinungen getreten, und als der Parteitag zu Ende war und ich gerade im Begriff war, nach Berlin zurückzufliegen, trat ein junger Parteigenosse im Hotel auf mich zu und bat mich, in den Kulturvereinssaal zu kommen, weil dort Oesterreicher versammelt seien. Ich wollte schon ablehnen, aber dieser Parteigenosse ließ nicht ab und bewegte mich schließlich doch dazu, seiner Bitte Gehör zu schenken. Ich habe nun dort eines der ergreifendsten Erlebnisse meines ganzen Lebens mitgemacht. Ein paar hundert Parteigenossen waren versammelt und es entlud sich in diesen wenigen Minuten ein derartiger Fanatismus, eine derartige nationale Besessenheit und Glaubensfähigkeit, daß ich von diesem Augenblick an davon überzeugt war, daß die Stunde der Entscheidung in Oesterreich in absehbarer Nähe stand. Die weitere Entwicklung ist dann so vor sich gegangen, wie Sie sie alle kennen. Es ist immer so bei großen politischen Ereignissen, daß sie sich nicht so vollziehen, wie wir sie uns mit klügelndem Menschenverstand ausdenken.

Im allgemeinen pflegt die Geschichte ihre eigenen Wege zu gehen und fordert eben deshalb manches sehr schwere Opfer von den Völkern und auch von den einzelnen Menschen. Diese Opfer aber werden unerträglich, wenn sie umsonst gebracht worden sind. Unerträglich wäre für uns heute die Vorstellung der ungeheuren Blutopfer des großen Krieges 1914 bis 1918, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß wir ihn verloren haben. Es würde vielleicht eine ständige seelische Belastung für uns sein, wenn nicht der Nationalsozialismus am Ende doch noch den verlorenen Krieg in einen Sieg verwandelt hätte. Denn was wir im Kriege verloren haben, haben wir durch eine gewonnene Revolution aufgeholt. Unerträglich wäre uns ferner der Gedanke, daß die schweren Opfer, die die Nationalsozialisten Oesterreichs im Juli 1934 gebracht haben, umsonst gewesen wären, wenn heute die alten Kämpfer und Fanatiker unserer Bewegung sich vorstellen müßten, daß das Schuschnigg-Regime sich so befestigt hätte, daß überhaupt keine Aussicht geblieben wäre, daß es einmal beseitigt werden könnte. Ich kann mir vorstellen, warum die Leute in dem Augenblick, in dem sie im Altreich von Oesterreich sprachen, zu weinen anfingen, gleichgültig, ob es Männer, Frauen oder Kinder waren, — sie sprachen keine zwei Sätze und fingen an zu weinen. Das war keine nationale Sentimentalität, sondern die Angst und Sorge darum, daß vielleicht die Opfer doch umsonst gebracht waren. Sie können sich wohl vorstellen, was es für uns bedeutete, auf eine solche, in der bangsten Gewissensnot gestellte Frage mit Zuversicht zu antworten.

Sie können es wohl verstehen, was es für mich bedeutet, nun in dem Lande und unter einem Volke zu weilen, an dessen Zusammenschluß ich auch in bescheidenem Umfange mitwirken durfte, und Sie können sich vorstellen, mit welchem Gefühl ich in diesem Augenblick vor Ihnen stehe und mit welcher herzlichen Verbundenheit ich dieses schöne Land und dieses herrliche Volk begrüße".

Die Rede Dr. Goebbels löste stürmische, langanhaltende Heilrufe aus. Nach der Vorstellung der Anwesenden fuhr der Minister mit seiner Begleitung an den begeisterten Menschenmassen vorbei, die auf sein Wiedererscheinen gewartet hatten, über den prächtig geschmückten Adolf-Hitler-Platz zum Grazer Schloßberg. Auf der Rückfahrt zum Flughafen Thalerhof war die Begeisterung fast noch größer als zuvor. Das Auto Dr. Goebbels konnte nur in ganz langsamem Tempo vorwärts kommen und mußte mehrere Male stehen bleiben, so ungestüm war der Andrang der begeisterten Volksgenossen. Um 15.20 Uhr erfolgte der Start zum Weiterflug nach Linz.

**Reichsminister Dr. Goebbels im Heimatgau des Führers.**

DNB **Linz**, 21. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Donnerstag um 16 Uhr auf dem Linzer Flugfeld ein, wo er von Gauleiter Eigruber und Oberbürgermeister Wolkersdorfer begrüßt wurde. Auf dem Flugfelde hatten Ehrenabordnungen der Gliederungen der Bewegung Aufstellung genommen. Auf der Fahrt zum Landhaus wurde der Minister von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt. Nach dem feierlichen Empfang durch den Gauleiter und die Landeshauptmannschaft im Steinernen Saal begab sich Dr. Goebbels mit den führenden Männern des Gaues auf den Poestlingsberg. Anschließend fuhr der Reichsminister, immer wieder von der Bevölkerung freudig begrüßt, nach Leonding, wo er am Grabe der Eltern des Führers einen Kranz niederlegte. Dr. Goebbels verließ dann vom Linzer Flugfeld aus wieder den Heimatgau des Führers.

---

# Gedenkfeier für die Gefallenen der Ostmark

**Rudolf Heß wird von Klagenfurt aus an das deutsche Volk sprechen. — Vereidigung der neuernannten Gauleiter.**

DNB. **Berlin**, 21. Juli. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt — laut NSK mit:

**Am kommenden Sonntag, den 24. Juli, findet in Klagenfurt eine Großkundgebung statt, auf der Rudolf Heß der Toten gedenken wird, die auf ostmärkischer Erde ihr Leben für Großdeutschland gegeben haben. Insbesondere gilt diese Feierstunde der Erinnerung an die 13 Nationalsozialisten, die als Opfer des Versuches der nationalen Erhebung in Oesterreich vor vier Jahren hingerichtet wurden. Deren Angehörige werden in Klagenfurt anwesend sein. Die Rede von Rudolf Heß wird über alle deutschen Sender übertragen werden.**

**Am Nachmittag wird der Stellvertreter des Führers die feierliche Vereidigung der neuernannten Gauleiter der Ostmark im Wappensaal des Landeshauses in Klagenfurt vornehmen.**

---

# Militärparade in Versailles vor Georg VI

DNB. **Paris**, 21. Juli. Einen eindrucksvollen Verlauf nahm der Besuch des englischen Königs in Versailles. Kurz nach 11 Uhr lief der Sonderzug mit Georg VI. und dem Staatspräsidenten in den mit langen, herabwallenden Fahnen, Tannengrün und Blumen geschmückten Bahnhof ein. Der Bürgermeister von Versailles, Senator Henry Haye, hieß hier den englischen König auf dem Boden der alten Stadt willkommen. In langer Kraftwagenkolonne ging es dann in die Stadt zur Avenue de Paris, einer der breitesten Straßen Frankreichs, auf der der Truppenvorbeimarsch stattfinden sollte.

Auf der Ehrentribüne, die für den Vorbeimarsch errichtet worden war, stand Georg VI. neben dem Präsidenten der Republik, dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und sämtlichen Mitgliedern der französischen Regierung. Neben dem Bürgermeister Senator Haye bemerkte man weiter den ehemaligen Kriegsminister Fabry, Marschall Petain, sowie den Chef des Generalstabes der Landesverteidigung, Generalissimus Gamelin, den Chef des Admiralstabes, Vizeadmiral Darlan, und den Chef des Generalstabes der Luftwaffe, General Vuillemin.

Dann begann der Truppenvorbeimarsch, an dem neben den Truppengattungen von Paris vor allem Truppenteile des 20. Armeekorps aus dem Befestigungsgürtel an der Ostgrenze teilnahmen. Besonders auffällig war das starke Aufgebot von französischen Kolonialtruppen. Der Militärgouverneur von Paris eröffnete den Vorbeimarsch. Militärmusik setzte ein und hinter ihren Kommandierenden Generalen zogen die Truppen vorüber, zunächst mit ihren Fahnen die Kavallerie. Dabei wurden die Spahis von der Zuschauermenge mit besonderem Beifall begrüßt Danach folgten in Vierundzwanziger-Reihen die Infanterieabteilungen, angeführt von Abteilungen der französischen Kriegsschulen.

Nach kurzer Pause folgten in ihrem typischen Geschwindschritt die Jäger zu Fuß und die Alpenjäger. Hinter ihnen folgten die Marine-Infanterie-Regimenter in ihren Khaki-Uniformen, anschließend algerische Schützen vom 22. und Senegalschützen vom 12. Regiment mit ihren dunkelbraunen Gesichtern. Motorisierte Formationen der Artillerie-Regimenter folgten. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich dann die dröhnende Vorbeifahrt der MG.-Kraftwagen, der leichten und mittleren Kampfwagen, sowie besonders der schweren Tanks, die rollenden Festungen glichen und mit ihren schweren Raupenketten das Pflaster der alten Versailler Straße zermalmten.

Die angekündigte große Luftparade mußte jedoch wegen Nebels und wegen schlechter Sicht ausfallen. Nur 30 der neuesten französischen Jagdflugzeuge brausten in Kampfstaffeln mit 480 Stundenkilometern vorüber. Damit war die Truppenschau beendet, die rund eineinhalb Stunden gedauert hatte.

Der englische König und der französische Staatspräsident bestiegen wiederum ihren Kraftwagen und fuhren mit ihrem Gefolge kurz darauf unter militärischen Ehrenbezeugungen der im Hofe des Versailler Schlosses aufgestellten Fußtruppen und berittenen Spahis durch das Tor des Schloßhofes ein, wo zu Ehren des englischen Königspaares die französische Regierung im Anschluß an die große Truppenparade ein Gala-Frühstück in dem Spiegelsaal des Versailler Schlosses gab. An dem Frühstück nahmen die Mitglieder der französischen Regierung, die Begleitung des Königspaares sowie zahlreiche Ehrengäste teil.

**Das englische Königspaar bei Bonnet zu Gast.**

DNB. **Paris**, 21. Juli. Das englische Herrscherpaar ist im Laufe des Nachmittags von Versailles, wo es im Anschluß an das Gala-Essen im Königssaal des Schlosses einem kirchenmusikalischen Konzert in der Schloßkapelle und ferner einer künstlerischen Darbietung im Schloßpark beiwohnte, nach Paris zurückgekehrt. Am Abend nahmen die königlichen Gäste im Quai d'Orsay an einem Essen teil, das ihnen von dem französischen Staatspräsidenten zu Ehren Außenminister Bonnet gibt. An diesem Essen nahmen auch die in Paris akkreditierten ausländischen Diplomaten teil.

**Der Generalstabschef der britischen Luftstreitkräfte in Paris eingetroffen.**

DNB. **Paris**, 21. Juli. Der Chef des Generalstabes der englischen Luftstreitkräfte, Sir Cyrill Newall, ist am Donnerstagabend an Bord eines englischen Militärflugzeuges in Paris eingetroffen.

**Unterredung zwischen Hore-Belisha und Gamelin in Amiens.**

DNB. **Paris**, 21. Juli. Der englische Kriegsminister Hore-Belisha wird am Freitagvormittag in Amiens eintreffen und dort eine Unterredung mit dem französischen Generalissimus General Gamelin haben. Anschließend begibt sich der englische Kriegsminister nach Villers-Bretonneux, wo im Beisein des englischen Königspaares das Ehrenmal für die australischen Kriegsgefallenen eingeweiht wird.

## Besuch des französischen Staatspräsidenten

**in England Anfang 1939.**

DNB. **Paris**, 21. Juli. Der französische Staatspräsident hat eine Einladung des englischen Königs angenommen, sich Anfang nächsten Jahres zu einem offiziellen Besuch nach England zu begeben. Staatspräsident Lebrun und seine Gattin werden diesen Besuch wahrscheinlich im ersten Vierteljahr 1939 abstatten.

## Entstaubungsmaßnahmen in den österreichischen Fremdenverkehrsgebieten

DNB **Berlin**, 21. Juli. Anläßlich der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich hat der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen Dr. ing. Todt außer dem großartigen Autobahnprojekt und dem planmäßigen Ausbau der Reichsstraßen ein Sofortprogramm für die Staubfreimachung der Fremdenverkehrsgebiete in Oesterreich angekündigt. Das Reich hatte dafür einen Betrag von rund 12 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Durch das Sofortprogramm sollten im Interesse des nach der Wiedervereinigung zu erwartenden großen Reiseverkehrs in den wichtigsten Fremdenverkehrsgebieten noch bis zu Beginn der diesjährigen Reisesaison, also bis ungefähr Mitte Juli, die wichtigsten Straßen entstaubt werden, damit das Reisen in Oesterreich auch dem in dieser Hinsicht verwöhnten Autofahrer aus dem Altreich zur Annehmlichkeit wird.

Die bisher aufgrund des Sofortprogramms zur Durchführung gelangten Maßnahmen zur Entstaubung der österreichischen Straßen bedeuten tatsächlich eine große Erleichterung für den Autoreisenden.

Wenn auch in den zweieinhalb Monaten, die zur Verfügung standen, nicht die Fremdenverkehrsgebiete insgesamt entstaubt werden konnten, so wurde doch erreicht, daß die Zufahrten in diesem Gebiet heute staubfrei sind. Hierbei haben die österreichischen Straßenverwaltungen sich mit allen Mitteln angestrengt, um außer den bereits ausgebauten Strecken das durch das Sofortprogramm erstrebte Ziel rechtzeitig zu erreichen. Die Entstaubungsmaßnahmen werden fortgesetzt, wie überhaupt der endgültige Ausbau der österreichischen Straßen energisch weiterbetrieben wird. Es ist nunmehr möglich, ganz Oesterreich in seiner Länge und Breite zu durchqueren, ohne daß man, wie bisher, auf langen Strecken dem lästigen Staub ausgesetzt ist. Ganz besonders berücksichtigt wurde im Sofortprogramm das Salzkammergut. Aehnlich wie im Salzkammergut wurden auch in Kärnten durch das Sofortprogramm die landschaftlich reizvollsten Gegenden entstaubt. Dazu gehören vor allem die von Klagenfurt ausgehenden wichtigsten Straßen, sowohl die Packstraße in ihrer ganzen Länge von Klagenfurt nach Graz, wie auch die Straßen um den Wörther See. Selbstverständlich wurden auch im Gau Niederdonau die wichtigsten Zufahrtsstraßen in die Fremdenverkehrsgebiete entstaubt, so die Straße, die am linken Donauufer von Sarmingstein durch die Wachau nach Krems führt. Ebenso kann man auch von Wien aus auf einer vollkommen staubfreien Straße in die Wachau fahren. Staubfrei kann man weiter von Wien aus ins Semmering-Gebiet sowie an den Neusiedler See und damit in den interessantesten Teil des Burgenlandes gelangen. In Tirol und Vorarlberg sind fast alle wichtigen Straßenzüge durch das Sofortprogramm verkehrsfähig gemacht worden. Aber auch das Lechtal von Reutte bis nach Steeg ist entstaubt, ebenso das Oetztal von Oetz bis nach Sölden. Von Mittenwald ist es nunmehr möglich, über den Scharnitzpaß nach Reit und damit nach Innsbruck auf einer staubfreien bezw. staubarmen Straße zu gelangen.

Aus dieser keineswegs erschöpfenden Zusammenstellung kann der Reisende, der nach Oesterreich will, bereits erkennen, daß in den letzten Monaten auf dem Gebiet des Straßenwesens alles, was in einer so kurzen Frist möglich ist, getan wurde, um das Reisen im Auto in Oesterreich zu erleichtern.

**Erstes Ziel:**

# Lösung der sudetendeutschen Frage

**Englische Pressestimmen zum Nationalitätenproblem.**

DNB. **London**, 21. Juli. Zu der amtlichen Verlautbarung, die am Mittwoch im Anschluß an die Unterredung zwischen Daladier, Bonnet und Lord Halifax in Paris ausgegeben wurde, schreibt der „Evening Standard", diese Verlautbarung zeige, daß die englisch-französische Entente für Defensivzwecke aufrechterhalten werde. Diese Entente solle nicht dazu benutzt werden, irgendeiner Macht eine zwischen London und Paris erreichte Entscheidung aufzuzwingen. Frankreich schließe sich mit England in den ersten Versuchen zusammen, alle offenen Fragen zwischen den westeuropäischen Mächten und Deutschland zu erledigen. Das deutsche Problem habe die Aufmerksamkeit der britischen und französischen Minister in Paris am Mittwoch in einem solchen Grade in Anspruch genommen, daß die Spanienfrage kaum erwähnt worden sei. Zweifellos hätten Lord Halifax und Bonnet die Lage in der Tschechoslowakei im einzelnen erörtert, die so lange Gegenstand der Besorgnis bleiben werde, wie die Beziehungen zwischen den Sudetendeutschen und der Prager Regierung nicht geklärt seien. Die britische Regierung werde in voller Uebereinstimmung mit Paris ihre Bemühungen fortsetzen, um eine friedliche Regelung sicherzustellen. Das Band, das zwischen Frankreich und den Tschechen durch einen formalen Bündnisvertrag geschaffen sei, werde von der britischen Regierung als bindende Verpflichtung für ihre Partner in der Entente betrachtet.

Der diplomatische Korrespondent der „Evening News" schreibt, daß Frankreich und England sich über die Grundlage völlig einig seien, auf der eine allgemeine europäische Regelung erreicht werden könnte. Das sei während der Gespräche zwischen Lord Halifax und den französischen Staatsmännern wieder klar geworden. Weitere aktive Schritte zur Verwirklichung dieses Zieles seien zu erwarten. England wolle es nicht zulassen, daß die Lage sich zuspitze, erstes Ziel bleibe daher die Lösung des tschechoslowakischen Problems und die Beendigung der Einmischung in Spanien, vielleicht sogar des spanischen Krieges selbst.

**Militärische Maßnahmen bedrohen Karlsbader Kurbetrieb.**

**SdP.-Abgeordneter an Hodza.**

DNB. **Prag**, 22. Juli. Der sudetendeutsche Abgeordnete Wollaer richtete am Donnerstag an den Ministerpräsidenten Dr. Hodza ein Telegramm, in dem er darauf hinweist, daß er — obwohl das Tschechoslowakische Pressebüro erst vor wenigen Tagen die Nachricht über neuerliche Truppenverschiebungen und Vorbereitungsarbeiten dementierte — aus verschiedenen Gebieten seines Wahlkreises Karlsbad die Mitteilung erhalten habe, daß trotzdem derartige Maßnahmen getroffen werden. Insbesondere habe er mit eigenen Augen feststellen können, daß auf der Hauptverkehrsstraße Karlsbad-Fischern am Donnerstagvormittag vom Militär Straßenarbeiten auf der Fahrbahn vorgenommen worden seien. Auf Grund seiner Intervention bei der Karlsbader Polizeidirektion sei ihm mitgeteilt worden, daß diese keine Auskunft geben könne, weil es sich um rein militärische Angelegenheiten handle.

Karlsbad, so heißt es in dem Schreiben weiter, sei durch die Maßnahmen vom 21. Mai wirtschaftlich außerordentlich schwer getroffen und werde durch die militärischen Maßnahmen im Weichbilde der Stadt neuerlich in seinen kurörtlichen Interessen bedroht. Es stehe zu erwarten, daß diese Beunruhigung den hier weilenden Kurgästen die letzte Möglichkeit eines ruhigen Ablaufes der Saison vernichte.

Das Telegramm schließt:

„Herr Ministerpräsident! Ich erlaube mir die Anfrage, wie diese unleugbare Tatsache mit dem vor kurzem veröffentlichten Dementi des tschechoslowakischen Preßbüros in Einklang zu bringen ist. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie die Einstellung dieser Maßnahme im Interesse des Kurortes veranlassen und der Oeffentlichkeit dies zum Zwecke der Beruhigung in geeigneter Weise bekanntgeben werden."

# Deutschland führt im Italien-Rundflug

**Noch immer geschlossen an der Spitze.**

DNB. **Rom**, 21. Juli. Beim dritten und letzten Passieren des römischen Flughafens lagen die sechs deutschen Teilnehmer am dritten Internationalen Italien-Rundflug immer noch geschlossen an der Spitze. Dietrich, der in Rimini wegen einer Reifenpanne wertvolle Zeit verlor, hält aber im Gesamtergebnis ungefährdet die Spitze.

Rom passierte kurz nach Mitternacht als erster der Deutsche Meyer, gefolgt im Abstand von fünf Minuten von Jacobs, dem zwei Minuten später Friedrich und nach weiteren drei Minuten Dietrich folgte. Eine Viertelstunde später trafen die beiden übrigen Deutschen Niechers und Alefeld zusammen ein, und dann währte es geraume Zeit, bis die Messerschmitt-Maschinen der beiden Ungarn und die Italiener in Rom durchkamen.

DNB. **Rom**, 21. Juli. Wie nach den ausgezeichneten Leistungen der deutschen Teilnehmer nicht anders zu erwarten war, wurde die Zuverlässigkeitsprüfung beim dritten Internationalen Italienflug zu einem großen deutschen Triumph. Obwohl Christian Dietrich infolge einer Reifenpanne durch Reparatur eine halbe Stunde Zeit einbüßte, blieb er doch mit ausgezeichnetem Stundenmittel von 277 Km. siegreich und konnte mit 17,7 Punkten einen Vorsprung im Gesamtklassement so stark verbessern, daß er nur durch ein Mißgeschick um den verdienten Sieg kommen kann. Den zweiten bis sechsten Platz besetzten die fünf deutschen Messerschmitt-Maschinen, so daß sich der Abstand der Deutschen zu den hinter Dietrich folgenden Italienern weiter verringert hat. Den zweiten Platz hält nach der Zuverlässigkeitsprüfung noch immer Bonz mit 116,5 Punkten vor seinem Landsmann de Bernardi. Auf italienischer Seite vollbrachte die Gräfin Necrone bereits zum zweiten Male mit einem Durchschnitt von 238 Km. (13,9 Punkten) die beste Leistung.

Nach Abschluß der Zuverlässigkeitsprüfung sind noch 19 der 29 Teilnehmer im Wettbewerb, darunter alle sechs Deutschen.

# 20 Kilometer vor Sagunt

**Luftwaffe unterstützt den Vormarsch. — Der nationale Heeresbericht**

DNB. **Salamanca**, 21. Juli. Wie der nationale Heeresbericht meldet, unternahm der Feind an der Sagunt-Front im Ebrogebirge einen erfolglosen Gegenangriff. Die Nationalen besetzten im weiteren Verlauf der Offensive die Ortschaften Torrechiva, Fuente la Reina, Montanejos, Montan und Caudiel. Der Vormarsch dauert an. Zwei feindliche Kolonnen in Stärke von 2000 Mann wurden gefangen genommen. An der Tajo-Front besetzten die Nationalen die Höhe Tejoneras sowie weitere wichtige Stellungen. An der Estramadura-Front im Abschnitt Guadiana drangen die nationalen Truppen 12 Kilometer und im Meseguera-Gebirge 10 Kilometer vor.

Die Luftwaffe bombardierte erfolgreich Munitionslager in Segorbe und Carcageste, ferner den Hafen von Valencia. Im Luftkampf wurden zwei Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Wie weiter gemeldet wird, erlitten bei den Kämpfen an der Sagunt-Front die roten Carabineros-Brigaden, die in einem besonderen Ruf stehen und als Stoßtruppen Verwendung finden, eine schwere Niederlage. Die nationale Offensive wurde auch weiterhin tatkräftig durch die Luftwaffe unterstützt, die die feindlichen Stellungen zwischen Viver und der Küste mit Bomben bewarf.

Von der Hauptstraße Teruel-Sagunt befinden sich jetzt 80 Kilometer in den Händen der Nationalen; bis Sagunt sind es hier noch 40 Kilometer. Die nordwestlich von Sagunt bei Rules stehenden Streitkräfte sind noch 20 Kilometer von Sagunt entfernt. Die zwischen dem Ebadan-Gebirge und Caudiel stehenden Roten werden im Westen von General Varela und im Osten von Aranda angegriffen.

**Ein neuer Erfolg der Franco-Truppen.**

DNB **Bilbao**, 21. Juli. Nach außerordentlich schweren Kämpfen gelang es den südlich der Hauptstraße Sagunt—Teruel operierenden nationalspanischen Truppen, den 10 km südlich der Ortschaft Toro gelegenen 600 m hohen Salada-Berg zu stürmen. Dieser Berg bildet eine wichtige Ausgangsstellung für die Operationen der nächsten Tage.

**Der Vormarsch der Nationalen an der Estremadurafront geht weiter.**

DNB **Bilbao**, 21. Juli. An der Estremadura-Front setzten die nationalspan. Truppen ihren plötzlichen Vormarsch fort. Die Roten waren völlig überrascht und leisteten nur geringen Widerstand, sodaß die ganze Front aufgerollt werden konnte. Gestern und heute drangen die nationalen Truppen 15 km vor und besetzten den Ort Acebera im Abschnitt Madrigalejos. An der Castellonfront wurden erneute Flankenangriffe auf die feindliche Einbuchtung südlich von Mijares mit gutem Erfolg durchgeführt, so daß diese vorspringende bolschewistische Stellung bereits fast völlig eingedrückt ist.

## Wie Belgien seinen Nationalfeiertag beging

**Festliche Veranstaltungen in Gegenwart des Königs.**

DNB. **Brüssel**, 21. Juli. Der belgische Nationalfeiertag, der an die Eidesleistung des ersten belgischen Königs, Leopold I., auf die Verfassung des unabhängigen belgischen Staates am 21. Juli 1831 erinnert, wurde in diesem Jahr mit besonderem Glanz in der belgischen Hauptstadt gefeiert. Am Donnerstagvormittag wohnte die königliche Familie einer kirchlichen Feier auf dem Königsplatz bei, zu der auch die Regierungsmitglieder und das Diplomatische Korps erschienen waren. Am Nachmittag wurde in Anwesenheit des Königs, der von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt wurde, eine große vaterländische Feier vor dem Justizpalast veranstaltet. Die Jugendverbände, Polizeiformationen, Vertreter des Handwerks und der Industrie und Abteilungen der belgischen Luftorganisation sowie die vaterländischen Verbände beteiligten sich an dem Vorbeimarsch vor dem König. Die Feier wurde durch eine Militärparade abgeschlossen, die dem Volk die militärische Bereitschaft Belgiens vor Augen führte. An der Parade beteiligten sich mehrerer Kavallerie- und Artillerie-Formationen, einige Abteilungen der Ardennenjäger, Kraftfahrtruppen, eine Flakabteilung, Nachrichtentruppen und motorisierte Formationen der Brüsseler Garnison sowie eine Flugzeugstaffel. Am Donnerstagabend wurde der Nationalfeiertag durch Fliegervorführungen bei Scheinwerferbeleuchtung, Feuerwerk und Tanzbelustigungen auf den öffentlichen Plätzen abgeschlossen.

Auch in den übrigen Provinzen fanden anläßlich des Nationalfeiertages Feierlichkeiten statt.

## Unruhiges Palästina

**Die Schreckensbilanz des jüdischen Terrors in Palästina.**

**In 14 Tagen: 77 Mordtaten, 247 Personen verwundet, 32 Terrorakte u. Bombenwürfe.**

DNB. **London**, 21. Juli. Dominienminister Malcolm Macdonald gab im Unterhaus im Rahmen der kleinen Anfragen eine Übersicht über die Terrorakte, die sich in der jüngsten Zeit in Palästina ereignet haben. Danach sind im Laufe der letzten 14 Tage bis zum 19. Juli 77 Personen getötet und 247 verwundet worden. 32 Fälle von Terroraten einschließlich Bombenwürfen waren zu verzeichnen. 52 mal ist aus dem Hinterhalt geschossen worden. Siebenmal sind bewaffnete Raubüberfälle verübt worden. Eine Entführung ist vorgekommen. In Haifa wurden 26 Brandstiftungen festgestellt. Gegen jüdisches, arabisches und Regierungseigentum sind außerdem eine Reihe von Sabotageakten verübt worden.

Weiter gab Dominienminister Macdonald bekannt, daß die Kommission, die zur Zeit die Teilungsmöglichkeit von Palästina prüft, ihre Erhebungen nahezu abgeschlossen hat und Palästina Anfang nächsten Monats verlassen wird.

**Polens Kampf gegen die Kommunistenseuche.**

DNB. **Warschau**, 21. Juli. In mehreren polnischen Städten hatten sich gestern wieder Agenten Moskaus wegen staatsfeindlicher Betätigung vor den Gerichten zu verantworten. In der wolhynischen Stadt Luzk wurden drei Mitglieder der sogenannten kommunistischen Partei der Westukraine zu Zuchthaus bis zu 8 Jahren und in Lodz eine erst 17-jährige Jüdin, die bei der Verteilung von kommunistischen Flugblättern gefaßt worden war, zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

# Freunde im Donauraum

**Italien und Ungarn verkünden Vier-Mächte-Zusammenarbeit.**

In Paris bekräftigt der englische König, seine Minister gemeinsam mit dem französischen Staatspräsidenten und den französischen Regierungsmitgliedern in lauten Festen und großen Demonstrationen die Entente cordiale. Gleichzeitig weilen in Rom der ungarische Ministerpräsident Imredy und der ungarische Außenminister von Kanya. Beide spinnen mit dem Duce und Italiens Außenminister Graf Ciano den traditionellen Faden der italienisch-ungarischen Freundschaft weiter. So sehr der Pariser Königsbesuch die Aufmerksamkeit der Welt in Anspruch nimmt, so verfehlt wäre es auf der anderen Seite, die Romfahrt der Ungarn in ihrer Bedeutung zu unterschätzen. Ein Vergleich der Pariser und römischen Trinksprüche zeigt sogar, daß der römischen Zusammenkunft zukunftweisende und konstruktive Gedanken innewohnen, die neue Entwicklungen im Herzen Europas einleiten. Solche fruchtbaren Entwicklungslinien gehen von den Pariser Besprechungen nicht in dem gleichen Maße aus. Dort wird vielmehr — bei der Verfassung des englischen und französischen Staates läßt sich auch garnicht anderes erwarten — eine solide Freundschaft nur bestätigt und bekräftigt. Nicht aber wurde sie gleichzeitig zur Schmiede neuer politischer Aufbaupläne, die Europas Gesicht wandeln, es von manchem Alpdruck befreien könnten.

Die Dynamik und Elastizität, die vor allem der italienischen Außenpolitik, aber in gewissem Sinne auch der ungarischen Politik eigen sind, machten die Aussprache zwischen Mussolini, Ciano, Imredy und von Kanya zu einem Ausgangspunkt einer Donaupolitik, die sehr wahrscheinlich in den nächsten Jahren die Gestaltung der internationalen Beziehungen Mitteleuropas bestimmt wird. Das Wort von der Viermächtezusammenarbeit, von den Freunden im Donauraum, Deutschland, Italien, Jugoslawien und Ungarn wird in den Spalten der europäischen Presse Schule machen. Es eröffnet eine Aera fruchtbarer Zusammenarbeit aller Donaustaaten bezw. aller Staaten, die in diesem Raume wesentliche Aufgaben erfüllen müssen, solange sie guten Willens sind. Es bestätigt in anderer Weise aber auch die Richtigkeit des Weges, den die italienische Politik gegenüber Jugoslawien und die jugoslawische Politik gegenüber Italien vor einiger Zeit einschlug. In Rom konnten die Früchte einer Politik geerntet werden, an deren Erfolgen die deutsche Regierung ebenso starken Anteil hat wie der Duce, Ministerpräsident Stojadinowitsch und die ungarische Regierung.

Die jugoslawisch-italienische Freundschaft fand erst vor kurzem anläßlich des Besuches Stojadinowitsch' in Venedig eine neue sichtbare Bestätigung. Zwischen Ungarn und dem Deutschen Reich bestehen traditionelle Freundschaftsbindungen. Ministerpräsident Imredy hat in seinem römischen Trinkspruch ihrer in herzlicher Weise gedacht. Die jugoslawisch-deutsche Zusammenarbeit wurde in ihrem Umfang noch vor wenigen Monaten erschüttert, als Ministerpräsident Stojadinowitsch Deutschland einen Besuch abstattete. Ueber die deutsch-italienische Freundschaft braucht nach den grandiosen Maitagen dieses Jahres kaum ein Wort mehr verloren zu werden. Wenn in der Viermächte-Zusammenarbeit noch ein zwischenstaatliches Verhältnis nicht restlos geklärt ist, so dürfte im Rahmen der Viermächtezusammenarbeit die Verbesserung der jugoslawisch-ungarischen Beziehungen weitere Fortschritte machen. Seitdem Italien und Deutschland ihre Beziehungen zu Jugoslawien geregelt, haben die einstmals starken Spannungen zwischen Ungarn und Jugoslawien sich zusehends vermindert. Sie bestehen schon heute nicht mehr und dürften in Kürze einer fruchtbaren Zusammenarbeit Platz machen.

Das Ergebnis der römischen Besprechungen zwischen Ungarn und Italien wird in einigen Hauptstädten des Donauraumes, vor allem aber in Paris überraschen. Dort hatte man sich zeitweilig in Vorstellungen gewiegt, bei denen der Wunsch wieder der Vater des Gedankens gewesen ist. Man sprach von einer bevorstehenden Zusammenarbeit zwischen Italien, Jugoslawien und Ungarn, die den Einfluß dieser Länder auf die Gestaltung des Donauraumes garantieren sollte, vor allem aber als Gegengewicht gegen den deutschen Einfluß betrachtet wurde. Solche gegen Deutschland gerichtete Spekulationen sind in Rom enttäuscht worden. Sie zeugten einmal mehr für das Unverständnis, das die Pariser Politik auch heute noch den Donauproblemen gegenüber an den Tag legt.

Ungarn, so hat Imredy in Rom mit allem Nachdruck festgestellt und die Budapester Presse hat es bekräftigt, bedarf keines Gegengewichtes gegen Deutschland. Es fühlt auch kein Verlangen, sich in antideutsche Donauraumkonzeptionen verstricken zu lassen. Seine Politik erstrebt vielmehr Frieden und Gerechtigkeit. Man vergißt in Frankreich zuweilen, was Ungarn nach dem Weltkriege zugefügt worden ist und welcher Behandlung seine Minderheiten in der Tschechoslowakei auch heute noch ausgesetzt sind. Ungarn hat ebenso wenig wie etwa früher das deutsche Volk in Oesterreich ein Interesse daran, sich in französische Pläne zu verstricken, sich gegen das Deutsche Reich mit Staaten zu verbinden, die ihnen zwanzig Jahre lang feindselig gegenüberstanden. Wie das deutsche Volk der Ostmark heim ins Reich wollte, so will das ungarische Volk die traditionelle und aufrichtige Freundschaft, die auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zwischen Ungarn und dem Deutschen Reiche besteht, aufrechterhalten.

Mit den römischen Besprechungen zwischen Italien und Ungarn hat eine Epoche der Donauraumpolitik begonnen, die nicht im Zeichen der Eintreisung Ungarns durch die Staaten der Kleinen Entente, auch nicht im Zeichen einer Ausschaltung Deutschlands und Italiens steht, so wie sie sich seit Versailles entwickelt hatte. Sie steht vielmehr im Zeichen der Zusammenarbeit zwischen der realistischen, einer besseren Zukunft verschworenen Außenpolitik von Italien, Deutschland, Jugoslawien und Ungarn.

# Selbstbewußter Kulturwille in den deutschen Leibesübungen

DNB. **Breslau**, 20. Juli. Im Marmorsaal der Jahrhundert-Halle versammelten sich am Mittwochvormittag Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht und die Reichsfachamtsleiter des Reichsbundes für Leibesübungen zur Eröffnungsfeier der Ersten Deutschen Sportausstellung durch den Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten.

Oberbürgermeister Dr. Friedrich unterstrich den Zusammenhang des deutschen Turnwesens mit der Erhebung von 1813. Der Geist des deutschen Turnens könne nicht gedacht werden ohne die geistigen Kräfte, die Preußen aus dieser tiefsten Erniedrigung wieder herausgeholt hätten.

Der Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten führte in seiner Eröffnungsansprache aus, wenn die früheren Sportausstellungen lediglich Sammlungen von Gegenständen und Darstellungen waren, die der inneren Zusammenfassung durch ein tragendes Leitmotiv völlig entbehrten, so könne dies eigentlich nicht wundernehmen. Erst nachdem der Nationalsozialismus die Leibesübungen als ein wesentliches Erziehungs- und Bildungsmittel für das ganze Volk in das ihnen gebührende Licht gesetzt hätte, sei das Leitmotiv für die Leibesübungen und damit auch die Möglichkeit für eine wirklich künstlerische Sportausstellung gegeben. Die jetzt eröffnete Sportausstellung sei in dieser Beziehung ein Versuch, ein Anfang. Allein er könne sagen, daß es schon mehr als ein Fortschritt sei. Es sei gelungen, ein so lebendiges Gebiet wie den Sport in einer technisch und künstlerisch einwandfreien sowie ausstellerisch wirksamen Form zur Darstellung zu bringen.

Nach Dankesworten an alle für die Formung und den Aufbau der Ausstellung verantwortlichen Männer führte der Reichssportführer weiter aus, in fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit hätten wir aus den Leibesübungen ein Lebens- und Betätigungsgebiet entwickelt, von dessen wuchtiger Kraft und Größe das erste deutsche Turn- und Sportfest Zeugnis ablegen werde. In den deutschen Leibesübungen liege ein klar erkannter und selbstbewußter Kulturwille. Der gewaltige Bogen einer neuen deutschen Kultur könne nicht allein vom geistigen Schaffen her gebaut werden, es müsse gleichsam vom anderen Ufer, vom Ufer des Leibes aus, der Bogen entgegengebaut werden. In den Formationen der Bewegung müssten heute schon die Menschen heran, die als vom Schicksal künstlerisch begabte Menschen zugleich das Erlebnis der Leibesübungen besäßen und heute schon forme politischer Wille, das völkische Bewußtsein und die geübte Kraft des Leibes den jungen deutschen Menschen. Für den neuen deutschen Menschentyp würden auch die Künstler wachsen und einmal die große Brücke der deutschen Kultur vom Ufer des Geistes zum Ufer des Leibes schließen.

An die Eröffnungsrede des Reichssportführers schloß sich ein erster offizieller Rundgang durch die im benachbarten Bau untergebrachte einzigartige Ausstellung.

# Politische Tagesschau

**Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.**

**Vier neue Abkommen paraphiert.**

DNB. **Paris**, 21. Juli. Die seit Wochen in Paris geführten deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen haben am Mittwochabend zur Paraphierung mehrerer Abkommen durch die Vorsitzenden der beiden Delegationen, Gesandten Hemmen und dem Direktor für Handelsverträge im französischen Wirtschaftsministerium Alphand, geführt. Es wurden paraphiert:

Ein Abkommen über die Eingliederung des Waren- und Zahlungsverkehrs mit Oesterreich in die deutsch-französischen Wirtschaftsabmachungen;

ein Abkommen über die Verlängerung der deutsch-französischen Erz- und Koks-Abkommen vom Jahre 1937;

ein Abkommen über die neuen Kontingente und Zahlungswertgrenzen und schließlich ein Abkommen über die Saarkohlenlieferungen.

Die Verhandlungen über die Regelung der österreichischen Finanzfragen werden Ende des Monats in Berlin fortgesetzt.

**„Unser katholisches Gemüt ist erschüttert".**

**Von der früheren Echtheit zur heutigen „tendenziösen Fälschung". — Das „Regime Fascista" über den Meinungswandel des Vatikans zu den zionistischen Protokollen.**

DNB. **Mailand**, 21. Juli. Das „Regime Fascista" greift wieder einmal den „Osservatore Romano" scharf an, weil dieses Blatt des Vatikans ein Buch, in dem das Judentum in Schutz genommen wird, besonders gelobt hat. In diesem Buch, dessen Einband eine Verkoppelung von Synagoge und Kreuz zeigt, wurden die Protokolle der Weisen von Zion als eine „tendenziöse Fälschung" bezeichnet.

„Unser Gemüt des guten Katholiken", so schreibt das „Regime Fascista", ist sehr erregt; denn der angeiehenste Erläuterer der Protokolle ist kein geringerer als der fromme und gelehrte französische Prälat Msgr. Jouin, der ihre Echtheit außer Zweifel gestellt hat und dessen Buch die volle Billigung der geistlichen Behörden gefunden hat." Es enthalte u. a. die Wiedergabe eines längeren Schreibens des Kardinals Gaspari, der Msgr. Jouin beglückwünschte und ihn ermutigte, auf dem beschrittenen Wege fortzufahren, sowie einen ungewöhnlichen feierlichen Segen Seiner Heiligkeit des Papstes Benedikt XVI. Und nun komme der „Osservatore Romano" mit der Behauptung daher, die Protokolle seien eine „tendenziöse Fälschung".

**Frankreichs Kolonialpolitik „kollektiver Selbstmord".**

**„Popolo di Roma" legt den Unterschied der französischen und italienischen Kolonialpolitik dar.**

DNB. **Rom**, 21. Juli. Das stete Anwachsen der Bevölkerung des Mutterlandes sei heute eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine Betätigung auf kolonialem Gebiet, so schreibt „Popolo di Roma" bei einer Erörterung der Bedeutung des Geburtenrückgangs in Frankreichs als Kolonialmacht.

Bei seinem kolonisatorischen Werk habe sich Frankreich, führt das Blatt aus, fast ausschließlich des Kapitals bedient und das Kapital wirken lassen. Damit seien die Aufgaben einer kolonialen Nation aber keineswegs erschöpft. Denn es genüge nicht, ein Imperium zu erobern und Kapital für seine Erschließung zu liefern, sondern man müsse die nötigen Menschen haben, um es zu verteidigen und zu bevölkern. Frankreich hat sich im Gegenteil, nachdem es sich ein Imperium geschaffen hatte, durch seine übersseeischen Besitzungen verteidigen lassen. Statt Kinder zu zeugen, um Marokko oder Algier zu verteidigen und zu bevölkern, hasse der französische Bürger, in Zukunft würden Eingeborene dieser Gebiete Frankreichs Verteidigung übernehmen. Eine derartige Kolonialpolitik könnte man aber, wie das Blatt abschließend betont, weder als klug noch als weitsichtig, ja nicht einmal als eine Politik bezeichnen, sondern viel eher als eine Art kollektiven Selbstmordes.

**Flucht aus der roten Hölle.**

**Von sieben aus Minsk geflohenen GPU.-Gefangenen überschritten zwei die polnische Grenze.**

DNB. **Warschau**, 21. Juli. Nach Berichten der polnischen Presse haben in dem Grenzabschnitt von Stolpce zwei Russen die polnische Grenze überschritten, denen es gelungen war, aus dem GPU.-Gefängnis in Minsk zu entfliehen. Der eine der beiden Flüchtlinge ist nach den Schilderungen der polnischen Presse ein hoher Offizier der roten Armee. Nach seinen Aussagen flohen aus dem GPU.-Gefängnis in Minsk gemeinsam sieben Gefangene; zwei von ihnen seien in der Nähe der Grenze von Grenzbeamten der Sowjets erschossen worden, einen hätten sie gefaßt, während es den übrigen vier gelungen sei, zu entkommen. Zwei von ihnen haben aber erst die sowjetrussische Grenze überschritten.

**Umfangreicher Getreideschmuggel an der polnisch-sowjetrussischen Grenze aufgedeckt.**

**Eine Folge des Getreidemangels in der Sowjetunion.**

DNB. **Warschau**, 21. Juli. Im Wilna-Gebiet wurde vom polnischen Grenzkorps eine umfangreiche Schmuggeltätigkeit aufgedeckt, durch die Getreide aus Polen nach der Sowjetunion geschmuggelt wurde. Eine Patrouille bemerkte, wie eine Schmuggelgruppe mit Säcken beladen der Sowjetgrenze zueilte. Da alle Warnungsrufe wirkungslos blieben, schoß die Patrouille. Dabei wurde einer der Schmuggler getötet. Man fand bei ihm einen Sack mit Roggen. Die weiteren Ermittlungen führten zu der Feststellung eines großangelegten Getreideschmuggels, der auf den starken Mangel an Brotgetreide in Sowjetrußland zurückzuführen ist. In der letzten Zeit mußten die sowjetischen Kolchosen ihre letzten Vorräte an Getreide abliefern, die meist nach dem Fernen Osten gebracht wurden. Allein im Minsker Bezirk mußten 300 Waggon Roggen abgeliefert werden. Der hierdurch hervorgerufene starke Mangel an Brotgetreide veranlaßte die Bewohner der Grenzgebiete, sich über die Grenze zu schleichen, um sich auf polnischem Boden Roggen zu besorgen.

**GPU. überwachte die Befestigungsarbeiten an der finnischen Grenze.**

DNB. **Warschau**, 21. Juli. Das Militärblatt „Polska Zbrojna" macht in einer Meldung aus Helsinki darauf aufmerksam, daß aus Sowjet-Karelien die letzten militärischen Abteilungen herausgezogen und durch Sonderformationen der GPU. ersetzt worden sind. Diese GPU.-Abteilungen hätten vor allem über die Befestigungsanlagen zu wachen, die beschleunigt längs der sowjetisch-finnischen Grenze errichtet werden. Die Bevölkerung der Karelischen Sowjetrepublik sei bereits nahezu vollständig ausgesiedelt worden. Jetzt müßten auch die letzten Finnen dieses Land verlassen.

**Englands Riesenaufrüstung: 27 Milliarden Mark für das Fünfjahresprogramm.**

**Alle anderen Ministerien müssen sparen.**

DNB. **London**, 21. Juli. Dem „Daily Expreß" zufolge haben sämtliche Ministerien die Anweisung erhalten, ihre Ausgaben möglichst einzuschränken. Ausgenommen seien lediglich die Rüstungsausgaben. Das Blatt schätzt die Gesamtausgaben für das fünfjährige Rüstungsprogramm der Regierung auf 2,2 Milliarden Pfund (eine Summe in dieser Höhe war bisher noch nicht genannt worden). Infolge des großen Stahlbedarfs für Rüstungszwecke und der hohen Kosten des Rüstungsplanes werde die Regierung wahrscheinlich den Bau einer schon längst geplanten Brücke über den Forth-Fluß weiter aufschieben.

**Brasilien kauft wieder Verrechnungsmark.**

DNB. **Rio de Janeiro**, 21. Juli. Der Banco do Brasil hat am Mittwoch für die Mehrzahl der brasilianischen Erzeugnisse den Ankauf von Verrechnungsmark wieder aufgenommen. Infolgedessen kann Deutschland diese Waren jetzt wieder aus Brasilien beziehen.

# Vom Glück und Ende des Goldmachers zu Schaffhausen

Im Jahre 1426 kam ein Goldmacher an den Hochrhein. Er stammte „uß wälschen Landen“ und versprach den Bürgern von Schaffhausen, „silber ze brennent uß bly und gold ze machent“. Ein zeitgenössischer Bericht, die Konstanzer Chronik, der wir die Kenntnis dieser Episode verdanken, nennt den Goldmacher gleich zu Beginn einen „aventürer“. Damit vertritt der Chronist, wie sich ergeben wird, den Standpunkt der Konstanzer und spricht allgemein ein Werturteil aus, das am Ende wohl gelten konnte. Zunächst dachten die allermeisten im Land anders.

Der Goldmacher hielt sich in Schaffhausen zu Anfang an die vermöglichen Kreise. Mit dem Versprechen, ihren Reichtum zu mehren, bekam er in Bälde unbegrenzte Mittel in die Hand. In einer Stadt warm zu werden, an die selbstbewußten adeligen und bürgerlichen Geschlechter heranzukommen und in ihren Zünften für voll zu gelten, war damals einem Fremden nicht leicht, selbst wenn er als Goldmacher auftrat und, wie es sich versteht, alsbald kleine, vielversprechende Beweise seines Könnens gab. Der Wälsche, und darin lag gewiß seine Stärke, wußte die Menschen zu nehmen. Es blieb ihm nicht lange verborgen, daß auch in Schaffhausen einer vom Goldmachen träumte, der reiche Bürger Götz Schulthais. Mit ihm, der „och söllich aventür traib“, tat sich der Fremde zusammen und stellte dessen angesehene Persönlichkeit vor seine zunächst zweifelhafte. Der wälsche Goldmacher, man hieß ihn den „Unkenbrenner“, vielleicht spöttlich, vielleicht eines Kunstgriffes halber, da der Wälsche in der Kunst weiter fortgeschritten war als der heimische Goldmacher, hatte in Schulthais rasch einen begeisterten Jünger, und da dieser als Fachmann erschien und Name und Persönlichkeit außer jedem Zweifel standen, erfreute sich der Zugereiste bald eines unbegrenzten Vertrauens.

Nun sich der Unkenbrenner Mittel und Vertrauen geschaffen, lagen ihm alle Möglichkeiten offen. Die Stadt gab ihm Rechte und Freiheiten verschiedenster Art, „won er verhieß, die statt in groß richtum ze bringent“. Die „groß herren, ritter und knecht“ suchten so die Freundschaft des Fremden, „das ir vil siudiener wurdent und mit im rittent und py im warent“. Die Bevölkerung glaubte nicht weniger an das Gold, das jeden Tag fertig sein konnte, und trug dem Goldmacher zu, was er nur haben wollte. Ablehnens verhielt sich nur Konstanz. Hier glaubte der bischöfliche Hof nicht an die Kunst des Unkenbrenners, und da dessen Meinung die allgemeine Einstellung bestimmte, spöttelte man über den Schaffhauser Goldmacher. Die Konstanzer hatten ein gutes Recht, bedenklich zu sein. Die „große“ Zeit des Konzils war knapp vorbei. In jenen Jahren hatte man einiges zulernen müssen, vorweg im Verneinen. Der Kaiser war der Bürgerschaft alles schuldig geblieben, seine Schulden hatte er noch immer nicht bezahlt. Päpste waren behandelt worden wie Schachfiguren. Wer hätte soviel Ränkespiel und Kuhhandel auf der Welt für möglich gehalten! Herrschaften wurden vertauscht, Aemter verkauft, Länder ausgeteilt. Ueber das Glücksspielhafte des Geschehens konnten die prunkhaften Feierlichkeiten nicht hinwegtäuschen. Nein, unbefangenes Glauben stand in Konstanz nicht hoch im Kurs.

Den Unkenbrenner plagte der Hochmut. Daß die Konstanzer an ihm zweifelten, bedrückte ihn. Den Zweiflern zu zeigen, wer er sei, „rait er gen Constentz sol mit hundert pfärden, ritter und knechten, kostlich als ain fürst, und traib da sin kunst und bewärt die und macht dar mit, das aber vil lüt geloben an in gewunnent und das gaistlich und weltlich, frowen und man, im vil gutz lihend und och umb das, won er den lüten gar wol verhieß.“ Der Zug erweist somit gleichfalls die Menschenkenntnis des Goldmachers. Er brachte ihm neuen Glauben und „Viel Gut“. Die „Leihenden“ hatten also auch aus Konzilserfahrungen nicht viel gelernt ... Mit dem Konstanzer Zug stand der Wälsche auf der Höhe seiner Macht. Ihre Größe beweist ein geradezu einzigartiger Schritt: Nach seiner Rückkehr nach Schaffhausen, „do gabent im ritter und knecht uß dem Hegöw ain wip, was aines ritters tochter, hieß her Hainrich von Randegg.“ Die Randegger waren ein alteingesessenes Hegauer Adelsgeschlecht. Ein Zweig saß in Schaffhausen und gehörte zu den vornehmsten Geschlechtern der Stadt, andere Randegger hatten sich in den Turnierschranken, wie in den Kämpfen der Schweizer gegen Oesterreich, bei Sempach, bei Näfels, im Appenzellerkrieg, als Ritter großen Formats erwiesen. Die Heirat einer Tochter aus einem solchen Geschlecht mit einem Bürgerlichen von Irgendwoher ist sicher in der Adelsgeschichte sonst kaum nachzuweisen.

Indes folgte dem Aufstieg des Unkenbrenners ins Allzuhohe rasch der jähe Sturz in die Tiefe. Vielleicht hatte die vornehme Heirat den Goldmacher gezwungen, seinem Kredit zu viel zuzumuten, vielleicht regten sich in der Familie Zweifel am Wahrwerden des Goldtraumes. Zaghaft wurden da und dort Stimmen laut, die sich Bedenken zuzuschelten. Der Goldmacher war wieder Menschenkenner genug, die Strömungen zu spüren. Aber nun versagte der Wälsche. Er bringt die Nerven nicht auf, die Zweifelnden neu zu packen, die Vertrauensseligen hinzuhalten — es wäre sicher geglückt. Nein, er begeht den dümmsten Streich, den er begehen kann: er flicht über Kopf und Hals.

Mit der unvorbereiteten Flucht kam der Unkenbrenner nicht weit. Seine adeligen Verwandten waren gleich hinter ihm her, nahmen ihn gefangen. Des Goldmachers unfreiwilliger Aufenthalt wurde die Burg Hohenkrähen. Der Schloßherr Cunrat von Fridingen — als sein Helfer wird einer der Herren von Dettingen genannt — kam „in gar großunfrüntschafft mit der Statt Schaffhusen und och andren, die inn (den Goldmacher) gern hettent gehebt. Man behauptet nämlich, der Adel habe den Unkenbrenner zu einer Scheinflucht verleitet, sich seiner Kunst allein und ungeteilt zu versichern. Allem nach lag aber dem Fridinger nicht so sehr am Teilen oder Nichtteilen, sondern zunächst am Klarsehen: er wollte wissen, ob der Goldmacher Worthalten konnte

Der Unkenbrenner war auch jetzt um Ausreden nicht verlegen. Alle zur Gewinnung von Gold und Silber erforderlichen Geräte und Einrichtungen fehlten natürlich. Der Gefangene machte kein Geheimnis daraus, daß er auch gar nicht wollte, daß ihm „uff der burg die wil lang“ war, man merkte ihm an, daß er Heimweh nach der Stadt hatte, und mußte „sin gar wol hüten und acht haben“. Wer Versprechungen geben, Hoffnungen erwecken konnte wie der Wälsche, dem öffneten sich auch die Tore der wohlverwahrten Burg. Der Goldmacher wußte, daß in Schaffhausen immer noch Freunde gläubig auf das Wunder warteten. Dies mag seinen Entschluß bestimmt haben: er floh und wandte sich nach Schaffhausen zurück, wohl in der Zuversicht, dort mit vielen Gegnern leichter fertig zu werden als auf dem Hohenkrähen mit einem einzigen. Im Fliehen hatte der Unkenbrenner kein Glück. In Schaffhausen gerade noch „an dem tor“ erwischten ihn seine adeligen Verwandten und schlugen den Wehrlosen tot. Die Konstanzer Chronik schreibt die Heldentat dem Herrn von Dettingen zu, die Schaffhauser Chronik versucht eine Rechtfertigung. Dort ist Heinrich von Randegg, des Goldmachers Schwiegervater, der Rächer seiner Familienehre.

Nun triumphiert der Konstanzer Chronist: „Do kam erst recht uß, das ain trugnust war, war mit er umb gangen was, und koment die lüt in großen kumer und schaden, die das ir uff inn gelait hattent.“

# Der Mitternachtsreiter

Erzählung von Hermann Müller

An einem der schwülen Juliabende des Jahres 1914 besuchte mich mein Freund, der Jungbauer Wilhelm von Ruppertshof. Nachfahr des seit Jahrhunderten hier eingesessenen Bauerngeschlechts. Wir saßen lange zusammen und sprachen von den ernsten kommenden Zeiten. Gegen Mitternacht wurde Wilhelm schweigsamer, verstummte schließlich und horchte in sich hinein. Als die Kirchenuhr ihre dünnzittrige Stimme zum Mitternachtsschlage erhob, fuhr Wilhelm aus aus seinem Schweigen, zog mich ans Fenster und zeigte nach seinem Hof. „Da, siehst du? Der Mitternachtsreiter! — Jetzt hält er an. Dreimal schwingt er sein Schwert weithin über Haus und Hof und Feld. Zu mir schaut er nun und winkt und reitet weiter!“

Ich sah nichts. Nichts als die müde, schläfrige Sommernacht.

Als wir am nächsten Abend wieder zusammen saßen, erinnerte ich ihn an sein Gesicht, und er erzählte mir die Mär . . .

Zum ersten Male schaute den Mitternachtsreiter ein Ruppertbauer in der Jahrhundertwendenacht von 1599 auf 1600. Im Ruppertshof weckte die Jungbäuerin den Mann; sie wußte, ihre Stunde kam, da sie gebären sollte. Der junge Bauer sattelte das Pferd, die Wehmutter zu holen. Der Nord blies kalt und wirbelte Roß und Reiter den Schnee ins Gesicht. Am Kreuzweg stand plötzlich das schnelle Tier und zitterte am ganzen Leib. Der Ruppertsbauer hörte ein Stöhnen. Das war der Birnbaum links am Kreuzweg, in dessen Geäst der Nordwest zerrte. Die Schneewolke zerstob, der Bauer konnte sehen. Und sieh: ein schnaubendes Roß hielt vor dem seinen, und auf ihm saß der Mitternachtsreiter und reckte seinen Arm dem Bauern entgegen. Da klang der Schlag der Kirchenuhr aus dem Tale, zwölfmal, und der Mitternachtsreiter verschwand. Der Bauer riß das Pferd herum, zurück zum Ruppertshof ... Seine junge Frau hatte geboren. Zwei Buben um Mitternacht. Nun lag sie im Schlaf. Am nächsten Tage erzählte sie ihrem Mann von ihrem fürchterlichen Wehtraum in der Geburt: der Mitternachtsreiter hielt vor ihrer Kammer Fenster, griff den Buben zur rechten Hand, sie warf sich schluchzend über ihn, da holt er sich auch den Buben zur linken Hand, den Herzbuben, küßte ihn und schwand in Nacht und Grauen.

Die Jahre eilten. Aus den Zwillingen wurden gerade und stolze Burschen. Und der Ruppertsbauer ließ ihnen ihren Willen, so oft auch die Mutter darin abwehrte. Er handelte für jeden ein gutes Pferd, ein wildes feuriges Blut. Auch Waffen trugen die Burschen und konnten streiten wie Ritter. Der Bauer war stolz auf sie, der Mutter Herz aber war voll trüber Ahnungen; sie konnte den Traum vor achtzehn Jahren nicht vergessen. Als die Buben wieder einmal zu Tal in die Stadt ritten und nach Hause kamen, brachten sie schlimme Kunde mit: es sei Krieg im Land. Der Vater wurde ernst, die Mutter weinte. Die Jungen aber lachten: Krieg! Es sollte sich mal so ein Soldat auf den Ruppertshof wagen; er bleibt friedlich, oder sie werden ihn über die Klinge springen lassen.

Nach einer Woche wollten die Ruppertsjungen wieder ins Tal, zu wissen, wie es um den Krieg bestellt sei. „Mit nichten!“ sagte die Mutter. Beim Vater setzten sie es durch, daß wenigstens einer hinunterreiten dürfe. Sie losten. Der rechte Bub ritt. Und kam nicht wieder. Da ritt der andere, der linke, der Herzbub, fort, ihn zu suchen und auch er kam nicht wieder.

Ein klein und alt Mütterlein wurde die Bäuerin und betete immerfort für die Buben, die der Krieg ihr geraubt hatte. Dreißig Jahre wartete und betete sie für die Buben. Dann legte sie sich eines Tages zum Sterben. Als der Pfarrer ihr den letzten Weg erleichtern wollte, da wurde sie ganz verstockt. „Ich mag nicht sterben im Krieg. Meine Buben will ich wieder haben, lang genug bin ich gestraft, daß wir in Hoffahrt sie erzogen.“ Und doch mit jedem Tag wurde sie müder, und immer wilder rang sie mit dem Tod.

„Ich will nicht!“ murmelte sie immer vor sich hin. Mit jedem Tag kamen andere, die sagten, es sei Friede im Land. Friede! „Da will ich sehen, ob der Krieg meine Buben gefressen“, knirschte die Mutter. „Fluch dir Krieg, Fluch dir, Friede!“ Trotzdem gab der Ruppertsbauer strengen Befehl, wie in den Jahren vorher, acht zu haben auf den Krieg und jeden Soldaten niederzuschießen. Man könne dem Landfrieden nicht trauen ...

Tagelang ritt schon einer. Ein glänzender Reiter, geschmückt wie ein Oberst, bewehrt wie ein Fürst. Der Herzbube ritt heim. Immer schneller trieb er das Tier an. In langen Sätzen stob es dahin, das Herbstlaub raschelte im bunten Tanze hinter ihm zur Erde. Da lag der Hof. Heimat. Heim! Er hielt das Pferd an und wollte beten, als er aus dem Walde war. Beten — fast hatte der Kriegsmann es verlernt. — Ein Schuß, laut donnernd, rollte über das flache Feld, der erste Schuß im langen Krieg hier oben. Der Herzbub warf die Arme hoch empor und stürzte rücklings seitwärts vom Pferd. Die Knechte liefen schnell und standen um ihn.

„'s ist Friede!“ röchelte der Getroffene. „Lebt meine Mutter?“

„Der Herzbub! Wehe! wehe!“ Sie schrien es laut, sie rüttelten. Der Herzbub war tot. Auf herbstdürrem Gezweig trugen sie ihn in den Ruppertshof.

Im Tor sprengte einer an sie heran auf schweißbedecktem Pferd: der andere Bub. „'s ist Friede, Vater!“ rief er. Der Alte schwieg und deutete auf den toten Herzbuben. „Wer schoß ihn nieder?“ Ein Schwert zuckte über ihnen.

„Bub, Bub!“ schrie eine Stimme aus der Kammer. Sie schauten hin. Die Mutter war es. „Ist Friede? Wo ist dein Bruder?“ — „Da!“ — „Wer. schoß ihn tot?“ — Der Friede!“

Droben fiel die Mutter im Bett zurück. Der Bub packte seinen toten Bruder und trug ihn hinauf, rüttelte die Mutter: „Da sind wir alle beide!“ — „'s ist gut, 's ist gut! Der Friede hat es recht gemacht. Du hier, der Herzbub geht mit mir!“ Sprach's und war tot.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Im dämmernden Morgen geleitete ich meinen Freund ein Stück Weges. Am Kreuzweg trennten wir uns ...

Der Reiter Krieg nahm auch ihn. Als ich in Polen an seinem Grabe weilte, fühlte ich, daß einer hinter seinem Kreuze stand: Der Mitternachtsreiter.

## 2 Pence für das Leben eines Königs von England

**Rettung James II. — Die zweite Flucht gelang.**

In einer englischen Münzensammlung werden zwei Pencestücke gezeigt, die insofern einen historischen Wert haben sollen, als James II. diese Münzen Schiffern anbot, wenn sie sein Leben schonten und ihn nicht erschlügen, weil sie es ihm angedroht hatten. Dieser Vorgang ist inzwischen von englischen Historikern genau untersucht und geklärt worden. Es handelt sich tatsächlich um einen Zwischenfall aus der Geschichte der englischen Monarchie.

Vor 250 Jahren befand sich William von Oranien auf englischem Boden und stand im Begriff London zu erobern. In seinem Palast in Whitehall bangte James II. um sein Leben. Draußen vor den Toren des Palastes tobte die Volksmenge. Der König ließ seinen Freund Lord Dover kommen und gab ihm den Auftrag, die Königin und den kleinen Prinzen von Wales nach Frankreich zu schaffen. Der König gab sich und sein Leben verloren. Aber er wollte seinen Sohn retten, damit dieser eines Tages den Thron zurückerobern könne.

Es glückte wirklich, die Königin als Waschfrau verkleidet, zusammen mit dem Kind auf ein Schiff zu bringen und an die französische Küste zu schaffen. Inzwischen aber hatte sich die Lage für James II. weiter verschlimmert. Er schloß sich in zwei Zimmern von Whitehall ein und wollte erst in 11 Stunden geweckt werden. In Wirklichkeit aber kletterte er zu einem Fenster hinaus und erreichte in Vauxhall ein Schiff, dessen Kapitän er in seinen Fluchtplan eingeweiht hatte. Doch der Kapitän war auf seinen königlichen Passagier, den er nach Frankreich bringen sollte, so stolz, daß er ihn erst seinen Verwandten vorstellen wollte. Dadurch verlor man soviel Zeit, daß inzwischen die Ebbe eingetreten war. Ehe die neue Flut kam, mit der man hätte ausfahren können, war man auf die Flucht des Königs aufmerksam geworden. An der ganzen Küste wurde nach ihm gesucht. So kam man auch auf das Schiff in Vauxhall, wo man James II. sofort erkannte.

Nie im Leben war James II. feige gewesen. Er hatte in vielen Schlachten seinen Mann gestanden. Doch als er jetzt den Schiffern gegenüberstand, die ihn erschlagen wollten, zitterte er vor Angst und bot das letzte Geld, das er in der Tasche hatte, für seine Freilassung. Doch die Schiffer nahmen ihn gefangen und brachten ihn nach London. Inzwischen war William von Oranien in Oxford eingetroffen. Man rechnete damit, daß er in wenigen Stunden London erobere und James II. enthaupten lasse. Doch die Eroberung von London zog sich noch etwas hin. Inzwischen gelang es James aus dem Gefängnis zu entkommen. Als Obsthändler verkleidet glückte es ihm — auf dem Medway-Fluß ein kleines Boot zu erreichen. Diesmal wurde niemand auf ihn aufmerksam.

Er fuhr nach Frankreich und traf in Paris seine Gattin und sein Kind wieder. Der Oranier besetzte den Thron. James II., der ganze zwei Pence für sein Leben geboten hatte, starb in Frankreich, wo der französische König ihm aus Mitleid einen kleinen Hof eingerichtet hatte, der auch vom Geld des Königs von Frankreich finanziert wurde.

**Streik im Kohlenbecken von Anzin.**

DNB. **Paris**, 21. Juli. Seit Mittwoch wird auf den Kohlenzechen von Anzin bei Valenciennes gestreikt. Die Zahl der Streikenden beträgt 15 000. Die Gasvorräte sind beinahe ganz erschöpft. Verschiedene Stahlwerke haben für Donnerstag wesentliche Arbeitseinschränkungen vorgesehen. In einem Stahlwerk mußten ab heute 1000 Mann der Belegschaft wegen des Kohlenmangels, der infolge des Streiks auf den Zechen entstanden ist, bis zur Beendigung des Ausstandes entlassen werden.

In den Abendstunden des Mittwoch kam es in Denain im Anschluß an eine stürmische Kundgebung Streikender zu einem Zwischenfall. 100 Streikende stürzten sich auf einen Polizeiwagen, mit dem ein Rädelsführer abtransportiert werden sollte, und befreiten den Häftling. Der Wagen wurde umgeworfen. Die Polizei mußte den Unruhestifter an Ort und Stelle verhören.

Man befürchtet eine weitere Ausdehnung des Streiks.

## Fahrt in den siebten Himmel

An einem so lockenden, lachenden Tag, an einem so sprühenden Frühlingsmorgen konnte nur ein Spießer, wie er im Buche stand, zu Hause bleiben. Aber Hans war keiner. Deshalb stieg er fast noch vor Tag und Tau in seinen kleinen Wagen und brummte davon, wie die Biene aus ihrem Stock, mitten hinein in den lachenden Frühling.

Vorsichtig betrachtete Gerda sein Profil. Man konnte Staat mit ihm machen. Hell und klar blitzten seine Augen über das endlose Band der Landstraße, fest hielt die Hand das Steuer. Er lächelte, denn er bemerkte ihren Blick. Sekundenlang trafen sich ihre Augen. Wie ein jäher Blitz schoß dem Mädel die Freude in die Wangen, die Freude, mit diesem Mann mitten hinein in den Morgen, ins lachende Leben zu fahren.

Und der Tag hielt, was der Morgen versprach. Hier lockt ein Wäldchen, dort eine in saftigem Grün prangende Wiese. Droben im unendlichen Himmelsblau zogen weiße Wolken in die Ferne, irgendwohin in die Welt.

Sie lagen im Gras und schwiegen. Lange. Lächelten sich an. Sprangen wieder auf und tollten wie übermütige Kinder umher.

Wie schnell vergeht ein Tag mit Freude. Viel zu schnell! Schon malte ein gigantischer Pinsel die ersten lodernden Farben des Abends an den Horizont. Schon zog aus der Weite die dunkle Wolkenwand der Nacht heran. Schon saßen sie wieder im Wagen und brausten davon. Aber noch lag der Abglanz der Freude auf ihren Gesichtern. Gerda hielt den Kopf gesenkt. Zärtlich legte er seinen Arm um sie. Sie schloß die Augen und lehnte sich an ihn.

Wie eine brandende Woge zog es ihn plötzlich zu ihr. Rasch neigte er sich zu ihr hinüber. Da geschah es.

Da ... geschah ... es ...! Es gab einen ungeheuren Krach. Es war, als berste die Welt in tausend Trümmer. Ueber seine linke Hand lief Blut. Hans schrie, aber Gerda lag mit geschlossenen Augen neben ihm. Aus der Schnittwunde quer über ihrer Stirn sickerte das Blut in kleinen Rinnsalen. Mit bebenden Händen befreite er sie aus den Trümmern. Rief ihren Namen.

Endlich, endlich schlug sie die Augen wieder auf. Sah ihn an und lächelte.

„Gott sei Dank“, stöhnte er und bedeckte ihre Hand mit Küssen. „Gott sei Dank, Gerda, du lebst!“

„Unser schöner Wagen“, flüsterte sie und blickte zu dem Trümmerhaufen.

„Ich habe Schuld“, antwortete er zerknirscht, „einzig und allein ich habe schuld.“

„Nicht nur du“ antwortete sie leise, „ganz gewiß nicht nur du. Verliebte Leute sollen vernünftig sein wenn einer am Steuer sitzt.“

E. C. C. (RAS)

# Athen auf vulkanischem Boden?

Die Bevölkerung Griechenlands befindet sich in höchster Erregung durch ein starkes Erdbeben, das die Landschaft Attika erschütterte. Etwa 60 km nördlich von Athen, wurden in der Gegend der Stadt Oropus drei Dörfer zerstört. Sie liegen nahe der engsten Stelle des Kanals, der die Insel Euböa vom attischen Festland trennt. Auch die Insel Euböa selbst ist in Mitleidenschaft gezogen, und die griechische Hauptstadt bebte minutenlang unter leichten Erdstößen.

Dieses Erdbeben hat nicht nur in den am schwersten betroffenen Gebieten, sondern auch in Athen größtes Entsetzen ausgelöst. Man wird dadurch zum ersten Male die Tatsache gewahr, daß die Hauptstadt Griechenlands auf vulkanischem Boden steht. Wenn auch diesmal weder Menschenleben in Athen zu Schaden gekommen sind, noch Sachschaden angerichtet wurde, so erfüllt doch schon der Gedanke an die Akropolis mit ihren einzigartigen Kunstschätzen jeden mit höchster Sorge, der an eine mögliche stärkere Wiederholung des Bebens denkt.

Ein Erdbeben in Attika ist etwas Seltenes, und die dortigen Gebirge — der marmorreiche Hymettos, der von schneeweißen Marmorbrüchen glänzende Pentheliкon und das Parnesgebirge, an dessen Nordabhang der Ort Oropus („Fuß des eBrges“) liegt, haben bisher die Bevölkerung dieser Gebiete in keiner Weise beunruhigt. Diese Gebirge, ebenso wie die gebirgige Insel Euböa, finden aber ihre südlichere Fortsetzung in den Kykladen-Inseln, wo sich der vulkanische Charakter noch bis in die Neuzeit gezeigt hat. Wurde doch die berühmte Vulkaninsel Santorin (Thera), die ganz im Süden der Inselgruppe liegt und eigentlich nur aus dem Rande eines vulkanischen Kraters besteht, besonders im Jahre 1866 von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Damals tauchte sogar — wie dies auch bei dem großen Ausbruch des Krakatau beobachtet wurde — eine neue Insel aus dem Meere empor, während einige andere, kleinere spurlos verschwanden. Diese Insel Satorin ist schon im 2. Jahrtausend v. Chr. besiedelt gewesen und wurde schon in jenen frühen Zeiten bei einem starken Ausbruch völlig unter Bimssteinen und anderen vulkanischen Massen verschüttet. Erst Ausgrabungen förderten die Reste von Behausungen und Geräten aus mykenischer Zeit zutage. Noch 1925 war die Vulkaninsel im Golf von Thera zuletzt tätig.

Vulkanische Kräfte sind also in der kykladischen Fortsetzung der attischen Gebirge immer noch lebendig. Auch die Inseln um Melos (Milo) und sonstige Kykladen, bis hinein in den Sardonischen Meerbusen, an dem Athen liegt, zeigen jungvulkanischen Charakter. So die große Insel Aegina in Sichtweite von Athen, auf der sich vulkanische Gesteine, Basalt, Andesit, Trachyt und der seltsam schwarzglasige Obsidian finden. Der letztere diente, wie man heute weiß, schon der vorhistorischen Menschheit zu glasscharfen Messern und Schneiden aller Art.

Daß Athen diesmal nur mit einem Beben, ohne weiteren Schaden an Menschenleben und Bauten, davongekommen ist, entlockt allen Freunden der griechischen Kunst und des griechischen Volkes ein erleichtertes Aufatmen, ganz abgesehen von den unermeßlichen Verlusten an Menschenleben, die solche Katastrophen in großen enggebauten Städten anrichten.

## Vermischte Nachrichten

**Auf der Suche nach „Admiral Karpfanger“.**

DNB. **Berlin**, 21. Juli. Wie kürzlich mitgeteilt wurde, hatte der Hapagdampfer „Gera“ im Rahmen der Suchaktion nach dem Segelschulschiff „Admiral Karpfanger“ den Auftrag erhalten, eine schwarze Viermastbark zu suchen, die in der Nähe der Capverdischen Inseln gemeldet worden ist. Dampfer „Gera“ hat diese Suchaktion mehrere Tage durchgeführt, ohne den Segler zu finden, und bunkert jetzt in San Vincent. Da anzunehmen ist, daß der Standort des Seglers inzwischen weiter nördlich ist, hat die Hamburg-Amerika-Linie ihre sämtlichen über dem Nordatlantik fahrenden Schiffe noch einmal angewiesen, den Namen dieses Seglers festzustellen und sofort drahtlos nach Hamburg zu melden.

**Die Geliebte erstochen. — Der Mörder festgenommen.**

BLD. **Altnuifra** (Kr. Nagold, Württemberg), 21. Juli. Der kleine Schwarzwaldort Altnuifra war am Dienstag der Schauplatz eines Liebesdramas. Die 20 Jahre alte Elsa Rauscher, Tochter des seit vier Monaten in Altnuifra ansässigen Pächters des Gasthauses „Zur Linde“, wurde von dem 25jährigen Schäfer Fritz Grießinger in den Abendstunden zwischen 8 und 9 Uhr im Wald in der Nähe des Friedhofes durch Messerstiche in den Hals getötet. Der Mörder hat früher als Schafhüter bei dem jetzigen Lindenwirt auf einem Hof bei Bernloch in Dienst gestanden. Da das Mädchen den Wunsch hatte, das Verhältnis zu lösen, stellte es der Mörder gegen Abend und verübte dann die Tat, die bald entdeckt wurde. Die Mordkommission war die ganze Nacht hindurch tätig und am Mittwochfrüh um 6 Uhr wurde der Mörder bei Oeberjettingen verhaftet. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

**Reblauserkrankungen im Kanton Baselland.**

BLD. **Basel**, 21. Juli. In einigen Gemeinden des Kantons Baselland trat die Blattgallen-Reblaus im vergangenen Jahre zum ersten Male auf. Man hoffte, daß die Fröste des Winters diesen Schädling vernichten würden. Leider ist das nicht geschehen. In den letzten beiden Wochen sind in Muttenz neue Blattgallenherde festgestellt worden. Man befürchtet, daß diese Reblausform in stärkerem Maße nun die Hybriden angreift und allmählich zum Absterben bringt. Neue Bekämpfungsmaßnahmen werden als notwendig bezeichnet.

**Bergunglück im Mont Blanc-Gebiet.**

BLD. **Genf**, 21. Juli. Bei Bergtouren in den Alpen ist Vorsicht gegenüber Steinschlag am Platze. Im Mont Blanc-Gebiet hatte ein Genfer zusammen mit einem Pariser Freund die Aiguille des Glaciers bestiegen. Beim Rückweg zerschmetterte ihm ein großer abstürzender Felsblock das Bein, so daß der Tourist sich nicht mehr fortbewegen konnte. Sein Begleiter seilte ihn sofort an und stieg zu Tal, um Hilfe zu holen. Der Verunglückte, der große Schmerzen hatte, mußte in diesem Zustand die ganze Nacht verbringen, bis am nächsten Tag eine Rettungskolonne aufgestiegen war, um ihn in eine Klinik zu schaffen.

**Sensation in Newyork.**

**Regierung gegen Filmindustrie.**

DNB. **Newyork**, 21. Juli. Aufgrund des Antitrustgesetzes hat die Regierung der Vereinigten Staaten vor dem Newyorker Bundesgericht das Zivilverfahren gegen acht der größten amerikanischen Filmgesellschaften eingeleitet. Die Anklage stützt sich auf die Behauptung, daß von diesen Gesellschaften rund 65 v. H. der gesamten amerikanischen Filmindustrie kontrolliert würden. In der Anklageschrift werden dann 25 Tochterunternehmen oder angegliederte Gesellschaften erwähnt. Ferner werden von ihr 132 Einzelpersonen aufgezählt — unter ihnen Mary Pickford und Douglas Fairbanks.

Die Regierung verlangt, daß die Beklagten ihre Eigentumsrechte an Filmtheatern aufgeben oder aber ihre Betriebe und Unternehmungen abstoßen.

Dieser Prozeß ist einer der größten Antitrustprozesse, die bisher von der Regierung gegen eine Industrie in die Wege geleitet wurde.

Hans Hirthammer:

# Hand in Hand mit Marlene

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau (Sachsen)

26. (Nachdruck verboten.)

Und wie denn? Wie hatte er sich das vorgestellt? Es blieben ihm ein paar Mark, wenn er in Heidmühle den Zug verließ. Sollte der ganze aussichtslose Kampf von neuem beginnen?

Die Heimkehr bedeutete Schmach und Niederlage.

Erwin? Ha, der würde noch weniger als vorher geneigt sein, Zugeständnisse zu machen.

„Wenn Sie so lange stehen, Doktor, dann wird für den Abschiedstrunk keine Zeit mehr bleiben.“ Degener sagte es bekümmert, mit einem ängstlichen Blick auf die Uhr, deren Zeiger unerbittlich weiterrückten.

„Sie haben recht, Degener!“ lächelte Lorenz, schob seinen Arm in den des Kameraden und stieg die breite Treppe zum Wartesaal empor.

Kurz vor dem Eingang blieb er mit einem Ruck stehen, als habe er sich zu einem endgültigen Entschluß durchgerungen. „Sagen Sie, Degener, kann man hier irgendwo ein Telegramm aufgeben?“

„Natürlich, unten ist ein Postamt. — Ach, ich sehe es schon voraus. Sie werden gerade noch Zeit haben, den Zug zu besteigen.“

„Ich reise nicht!“ sagte Lorenz hart. „Nein, ich reise nicht.“ Um seine Mundwinkel lag ein Zug der Entschlossenheit.

Degener brauchte eine Weile, bis er seinen Mund wieder schließen konnte. „Wieso?“ fragte er einfältig.

„Das werde ich Ihnen später erklären.“ In überstürzter Eile zog er seinen Begleiter mit sich fort.

Unterwegs verdichtete sich sein Entschluß zu einer festen Form. Er wollte einen Teil des erhaltenen Geldes sofort an Marlene abschicken, damit sie Heidmühle verlassen und vorerst vielleicht bei den Eltern Zuflucht suchen konnte. So war er der lähmenden Sorge um ihr Schicksal enthoben und vermochte mit gesammelten Kräften das Erforderliche zu unternehmen. Als er zehn Minuten später den Schalterraum verließ, atmete er auf. Die Entscheidung war gefallen, es gab kein Zurück mehr.

Degeners Freude, daß Burmester in Berlin blieb und wieder ins Josefsheim zurückkehrte, hatte etwas Rührendes. Er wollte diese Freude nicht merken lassen, in einer instinkthaften Furcht, den Kameraden zu verletzen, aber sie verriet sich doch im Ton seiner Worte, in der frohen Bewegtheit seines Wesens.

Sie traten in die Bahnhofshalle hinaus. Der Lärm stampfender Maschinen, zischenden Dampfes vermischte sich mit den Rufen der Zeitungsverkäufer und erzeugte im Widerhall des weiten Gewölbes jene besondere prickelnde Symphonie, die den Bahnhöfen eigen ist.

Mit unwiderstehlicher Gewalt trieb es Lorenz in die Nähe „seines“ Zuges. Er stand abfahrbereit. Die Reisenden strömten durch die Sperre und verteilten sich in die Abteile.

Lorenz war bis an das Absperrgitter vorgedrungen und verfolgte das lebhafte Treiben auf dem Abfahrtsbahnsteig mit brennenden Augen. Wenige Minuten noch, dann wird der Beamte seinen Stab heben und der Zug wird sich langsam in Bewegung setzen.

Degener zog den Versunkenen am Arm. „Warum quälen Sie sich? Kommen Sie doch! Wir wollen ein Glas Bier trinken und uns in aller Ruhe darüber unterhalten, was Sie unternehmen könnten. Das hier hat doch keinen Sinn.“

„Ach, Mensch, wissen Sie noch, heute mittag, Herrgott, wie ich mich gefreut hatte! Meine Frau — verflucht, nein, es hat wirklich keinen Sinn! Gehen wir!“

Als sie dann ihre Biergläser vor sich stehen hatten, begann Lorenz zu erzählen. Alles brach aus ihm heraus, er folgte hemmungslos dem Drang, sich seelisch zu entlasten, sich diesem Menschen, irgendeinem Menschen, preiszugeben, auszuliefern.

„Man wird so müde,“ schloß er, unsäglich müde. — Immer wieder von vorn anfangen müssen, wer kann denn das ertragen? Man steht da und sieht den Gipfel leuchten, auf dem man seine Flagge hissen will, und man kommt nicht hinauf. Wie weit war ich schon oben, wie nahe war ich schon dem Ziel, bloß noch die Hände ausstrecken brauchte ich — und wieder, immer wieder abgestürzt.“

Degener nahm ab und zu einen kleinen Schluck und stellte jedesmal, wenn er getrunken hatte, mit besonderer Vorsicht das Glas auf den Tisch zurück.“

„Und doch dürfen Sie nicht mutlos werden. — Nein, nein, das dürfen Sie nicht.“ Er schob sein Glas etwas beiseite, als brauche er Raum für seine Worte. „Sehen Sie, man kann das alles auch von einer anderen Seite betrachten. Der Kampf heiligt das Leben. Sich einsetzen, sich verbeißen, durch keinen Rückschlag, durch keine Niederlage sich abschütteln lassen, das macht erst den Menschen. Es mag Ihnen ein wenig lächerlich erscheinen, Herr Doktor, daß ich als einfacher Mann mit so großen Worten herumwerfe. Aber auch mich hat das Leben recht tüchtig beim Wickel gehabt, auch ich hatte Stunden, in denen ich meine Anklage hinausschrie. Aber später dann, sehen Sie, da bin ich still geworden, und heute will es mir scheinen, als habe es das Schicksal eigentlich ganz gut mit mir gemeint.“

„Degener, das sagen Sie, Dauerpensionär in der Krautstraße, ein Mann, der sich sein Brot damit verdienen muß, ungezogene Bengels zu belustigen?“

Degener verzog lächelnd den Mund. „Kommt es wirklich darauf an, Herr Doktor? Ich fühle mich ganz glücklich auf meinem Strohsack, und was die ungezogenen Bengels betrifft, da sollten Sie einmal sehen, wieviel Freude es mir macht, mit ihnen lustig zu sein.“

„Sie werden sich noch zu der Behauptung versteigen, daß es das Leben besonders gut mit Ihnen gemeint hat!“

„Das ist in der Tat meine Ueberzeugung. Es hat mir Einsicht und Wissen gegeben. Es hat mich gelehrt, die Menschen und Dinge zu durchschauen, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Und es hat mir die Fähigkeit gegeben, zu lieben. Sehen Sie, ich liebe meine Kameraden im Josefsheim, ich liebe Sonne und Regen und Wind, Sattheit und Hunger. Wenn Sie wüßten, wie reich ich bin!“

Er ist ein harmloser Sonderling, dachte Lorenz, aber ein gut Teil Wahrheit liegt in seinen närrischen Worten.

Plötzlich fiel ihm ein, daß er selber einmal ganz ähnliche Gedanken in seinen Aufzeichnungen niedergelegt hatte. Liebe zu allen Dingen! Ja, sicher war dies der einzige Weg, das Leben zu meistern.

Nun war es ihm genau so, als füllte sich sein leergepumptes Herz wieder mit dem belebenden Saft des Blutes, aus irgendeiner geheimnisvollen Quelle her. Es strömte ihm zu, er spürte die warme Flut, die sich in den Kammern seines Herzens sammelte und sich dann allgemach durch die feinen Kanäle der Adern im ganzen Körper zu verteilen begann.

Mit einem Lächeln, das gleichsam um Verzeihung bat, griff Lorenz nach der Hand des alten Mannes und hielt sie in der seinen fest. „Sie haben nicht so unrecht, Degener. Wenn man anfängt darüber nachzudenken, worin eigentlich das Glück auf dieser Erde besteht, dann kommt man sachte dahinter, daß es die Bereitschaft zur Liebe ist.“

Degener nickte. „Aber auch die Bereitschaft zum Kampf!“

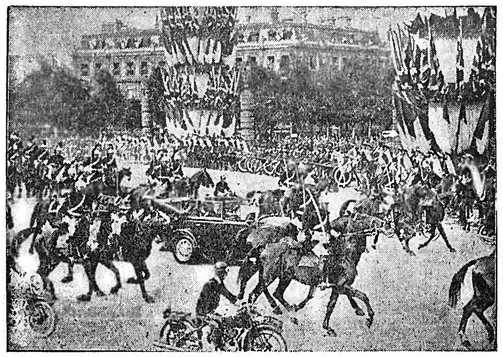
„Ja, auch die Bereitschaft zum Kampf!“ Er blickte auf die Uhr. „Jetzt eben fährt der Zug nach Passau ab.“

Degener meinte behutsam: „Freut es Sie nicht, daß Sie die Prüfung bestanden haben? Ihre Heimkehr wäre ein Weg zurück, eine Niederlage gewesen.“

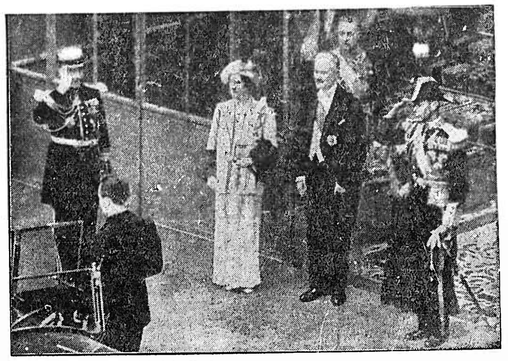
„Ja, jetzt freue ich mich.“ sagte Lorenz Burmester mit herzhaftem Aufatmen. „Und nun wollen wir nach Hause gehen. Ich muß an Marlene schreiben. Ich habe ihr vieles zu berichten.“

(Fortsetzung folgt.)

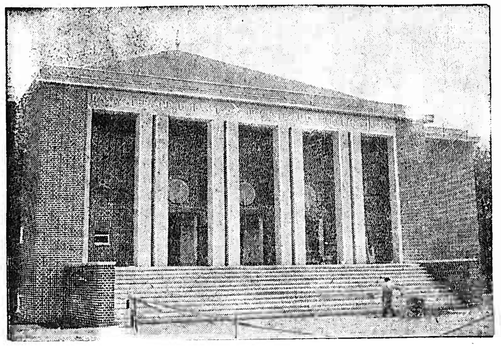
# Bildbericht der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen



**Vom englischen Staatsbesuch in Paris.**
König Georg VI. von England und der französische Staatspräsident Lebrun auf der Fahrt durch das festlich geschmückte Paris. (Weltbild-Wagenborg-M.)

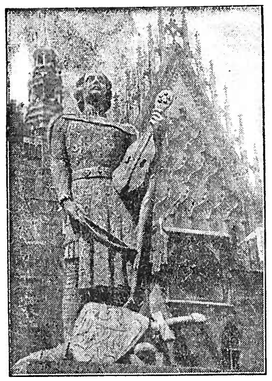


**Vom englischen Staatsbesuch in Paris.**
Nach dem ersten Besuch bei dem französischen Staatspräsidenten Lebrun (Mitte). Neben dem Staatspräsidenten Königin Elisabeth und König Georg VI. von England.
(Scherl-Wagenborg-M.)



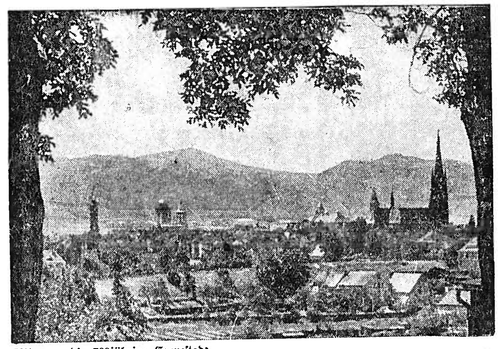
**Vor dem Deutschen Turnfest.**
Für die bevorstehenden Turn- und Sportveranstaltungen ist Breslau gerüstet. Unser Bild zeigt die neuerbaute Turnhalle auf dem Gelände der Hermann-Göring-Kampfbahn.
(Scherl-Wagenborg-M.)

**Ungarns Ministerpräsident in Rom.**
Der ungarische Ministerpräsident Imredy wurde in der italienischen Hauptstadt feierlich empfangen. In der Mitte zwischen dem italienischen Regierungschef Mussolini und Außenminister Ciano der ungarische Ministerpräsident Imredy. (Weltbild-Wagenb.-M.)

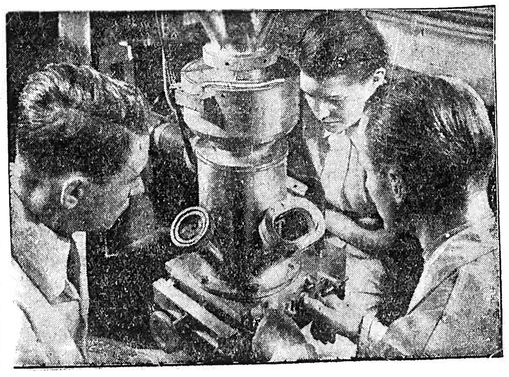


**Dem schlesischen Minnesänger.**
Das Standbild des schlesischen Minnesängers und Ritters, des Herzogs Heinrich IV., wurde vor dem Breslauer Rathaus eingeweiht, um der Verbundenheit Schlesiens mit dem deutschen Lied des früheren Mittelalters sichtbaren Ausdruck zu verleihen. (Atlantik-Wagenborg-M.)

**Spanische Schülerinnen in Deutschland.**
Im Bad Freienwalde in Brandenburg weilen 15 nationalspanische Austauschschüler. Einige spanische Schülerinnen versuchten bei einem braunen Glücksmann ihr „Glück". (Eisenhart-Wagenb.-M.)



**Zittau — die 700jährige Grenzstadt.**
Im südöstlichen Zipfel des Sachsenlandes kann die Grenzstadt Zittau in diesem Jahr auf ein 700jähriges Bestehen zurückblicken. Sie liegt im grünen Kranz des Lausitzer Gebirges. Von dem im Mittelpunkt thronenden Hochwald hat man einen weiten Blick ins Sudetenland. (Berndt-Wagenborg-M.)



**Das Uebermikroskop: Hunderttausendfache Vergrößerung durch Elektronenstrahlen.**
Im Laboratorium für Elektronenoptik einer deutschen Firma wurde jetzt von den beiden Erfindern Bodo von Borries und Ernst Ruska ein Uebermikroskop herausgebracht, das geeignet ist, unsere Kenntnisse der organischen und anorganischen Mikrowelt in vorher kaum geahntem Maße zu vertiefen. Dieses Uebermikroskop liefert 30 000fache Vergrößerungen. Die Bilder sind jedoch so scharf, daß man sie noch vier- bis fünfmal optisch nachvergrößern kann, so daß man also auf Gesamtvergrößerungen von hunderttausendfach und mehr kommt. Es ist dadurch möglich, gefährliche Krankheitserreger sichtbar zu machen, die bisher noch nie eines Menschen Auge gesehen hat, und Dinge zu erkennen, die sich in einem Größenbereich der hunderttausendstel und millionstel Millimeter abspielen. Das Uebermikroskop arbeitet mit Elektronenstrahlen und Spannungen von 60 000 bis 80 000 Volt. (Weltbild-Wagenborg-M.)

# Aus Stadt und Land

* **Emmendingen**, 22. Juli. (Achtung, Arbeitsbuchpflichtige und Unternehmer.) In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Arbeitsbuchpflichtige beim Arbeitsamt den Verlust ihres Arbeitsbuches melden und die Ausstellung des Ersatzbuches beantragen. Sehr oft wird hierbei die Feststellung gemacht, daß sowohl die Buchinhaber, wie die Unternehmer in unverantwortlicher Weise die ihnen gesetzlich auferlegte Pflicht zur sorgfältigen Aufbewahrung des Arbeitsbuches verletzt haben. Es wird deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Arbeitsbuch eine Urkunde darstellt, zu deren pfleglicher Verwahrung der jeweilige Besitzer — dies ist bei Beschäftigten der Unternehmer, bei Arbeitslosen der Buchinhaber — gesetzlich verpflichtet ist. Geht das Arbeitsbuch verloren, so hat in jedem Falle der für den Verlust Verantwortliche für die Ausstellung des Ersatzbuches eine Gebühr von RM. 1.— zu entrichten. Die Ausgabe des Arbeitsbuches wird von der Entrichtung dieser Gebühr abhängig gemacht. Sehr häufig liegt auch der Verdacht nahe, daß ein Buchinhaber das Arbeitsbuch beseitigt hat in dem Glauben, daß bei Ausstellung eines Ersatzbuches ein ihm unangenehmer Eintrag in dem Arbeitsbuch nicht mehr erscheinen würde. Das trifft nicht zu. Das Arbeitsamt hat in Form von Karteikarten genaue Abschriften über alle Arbeitsbücher, nach denen die Ersatzbücher ausgestellt werden, so daß die Ersatzbücher genau die gleichen Einträge wie die Originalbücher aufweisen. Wer ein zweites Arbeitsbuch beantragt und dabei verschweigt, daß er bereits im Besitze eines solchen war, setzt sich schwerer Bestrafung aus.

* **Emmendingen**, 22. Juli. (Verbilligter Sonderzug nach Stuttgart aus Anlaß des 47. Deutschen Wandertages.) Aus Anlaß des 47. Deutschen Wandertages fährt am Samstag, den 20. August, um 8.25 Uhr ein Sonderzug ab Freiburg i. Br. nach Stuttgart mit 60prozentiger Fahrpreisermäßigung. Für Ansahrtstrecken bis 100 Km. wird die gleiche Preisvergünstigung gewährt. Anmeldungen bis spätestens den 6. August 1938 nehmen die Ortsgruppen des Schwarzwaldvereins oder die Hauptverwaltung des Schwarzwaldvereins in Freiburg i. Br., Rathausgasse 33, entgegen.

* **Emmendingen**, 22. Juli. (Der Stand der Feldfrüchte in Baden.) Nach dem Urteil der amtlichen Berichterstatter ergibt sich für den Stand der Feldfrüchte in Baden zu Beginn des laufenden Monats folgendes Zahlenbild, wobei die Begutachtungsziffern 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, und 5 = sehr geringt bedeuten; Winterroggen 2,2, Sommerroggen 2,5, Winterweizen 2,1, Sommerweizen 2,4, Spelz und Emer (auch mit Beimischung von Roggen oder Weizen) 2,3, Wintergerste 2,2, Sommergerste 2,3, Hafer 2,4, Erbsen 2,4, Ackerbohnen 2,3, Wicken 2,5, Spätkartoffeln 2,5, Frühkartoffeln 2,5, Zuckerrüben 2,6, Futterrüben 2,6, Kohlrüben 2,8, Mohrrüben 2,6, Raps 2,6 Rübsen 2,5, Klee (auch mit Beimischung von Gräsern) 2,7, Luzerne 2,6, Wiesen- oder Bewässerungsanlagen 3,0, Bewässerungswiesen 2,5, Viehweiden 2,9. Die für Baden ermittelten Saatenstandsnoten liegen fast ausnahmslos über dem Reichsdurchschnitt.

— **„Getarntes Groschengrab".** Geschäftstüchtige „Erfinder" machen den Versuch, die Parole „Kampf dem Verderb" durch den Vertrieb sogenannter Frischhalteschränke für eigennützige Zwecke zu mißbrauchen. Es handelt sich meist um Erzeugnisse, die keinen wirklichen Schutz gegen den Verderb von Lebensmitteln bieten, da ihre Kälteleistung zu gering ist. Uebereinstimmende wissenschaftliche Untersuchungen ergeben, daß die meisten leichtverderblichen Lebensmittel während der üblichen Aufbewahrungsdauer nur dann genießbar bleiben, wenn bei der Lagerung eine Temperatur von + 4 bis + 8 Grad C eingehalten wird. Diese Voraussetzungen erfüllen die mit Gas oder Elektrizität betriebenen Kühlschränke, wie auch die neuzeitlichen Eisschränke, in denen sich diese gleichmäßige Temperatur einhalten läßt. Dadurch ergibt sich klar, daß es mindestens einer fahrlässigen Täuschung gleichkommt, wenn in den Werbungen für solche unzureichende oder wertlose Kühlgeräte immer wieder der Begriff „Frischhalteschrank" auftaucht, der gewissermaßen den Kühlschrank des kleinen Mannes darstellen soll.

)-( **Segau**, 22. Juli. Die Ernte fällt in diesem Jahr in jeder Hinsicht gut und zufriedenstellend aus, sowohl im Körnerertrag wie im Strohertrag. Die Körner sind infolge der heißen Witterung noch ganz gut ausgereift, so daß ein gutes Mehl zu erwarten ist. Die günstige Witterung kommt dem Landmann beim Schneiden und Heimfahren sehr zu statten. Am Montag beginnen die vierzehntägigen Ferien, so daß unsere Jugend fleißig beim Einbringen der Ernte mithelfen kann. — Nicht ganz so zufrieden kann der Imker sein. Nach anfänglich sehr guten Honighoffnungen, zu denen der Wald

Zum Sonntag den guten
**Hefekranz und Wienerstollen**
**Herm. Scherer, Bäckerei am Tor, Tel. 387**

einem überreichen Segen spendete, hat das anhaltende Regenwetter der letzten Wochen die Honigquelle des Waldes zum Versiegen gebracht, die Waagstöcke verzeichnen seit 10 Tagen eine absteigende Kurve, so daß unsere Wanderimker wohl bald sich zur Abwanderung aus dem Schwarzwald rüsten müssen. Wenn die Tracht nicht nochmals einsetzt, ist die Honigernte nur als eine geringe anzusprechen.

**Damentaschen, Geldbeutel, Herren- u. Damengürtel**
**Karl Emmenecker, Emmendingen am Tor**

() **Riegel**, 21. Juli. Heute nachmittag bekam ein auf hiesiger Gemarkung auf dem Felde beschäftigter junger Mann plötzlich einen Schwächeanfall. Die dabei anwesenden Besitzer des Feldes aus Köndringen, bei denen der erst 20jährige junge Mann als Schmiedgeselle seit vier Wochen angestellt war, riefen sofort ärztliche Hilfe herbei. Leider konnte der herbeieilende Arzt nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen.

## Badische Nachrichten

**Sammelstelle für Flachsstroh ist Osterburken.**

WPD. **Karlsruhe**, 21. Juli. Der Beauftragte des Reichsnährstandes für inländische Wolle und Faserpflanzen veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der die Badische Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Karlsruhe, Lauterbergstr. 3, Werk Osterburken, als Sammelstelle für Flachsstroh anerkannt wird. In dieser Bekanntmachung ist auch als Aufkaufbezirk für die badischen Aufkäufer neben dem Gebiet der Landesbauernschaft Baden die Ortsbauernschaft Wimpfen als einziger Ort der Landesbauernschaft Hessen-Nassau festgelegt. Die Anbauwerber und Aufkäufer der Sammelstellen besitzen einen mit Stempel der Landesbauernschaft versehenen Lichtbildausweis, aus dem zu ersehen ist, in welchem Gebiet der Anbauwerber oder Aufkäufer tätig werden darf. Flachsstroh darf nur an solche Sammelstellen und deren Aufkäufer verkauft werden, die für denjenigen Bezirk zuständig sind, in dem der Erzeuger seinen Wohnsitz hat.

**Mord und Selbstmord bei Pforzheim.**

WPD. **Pforzheim**, 21. Juli. Im benachbarten Dietlingen erschoß am Mittwochabend der 31 Jahre alte Karl Schwarz die 29 Jahre alte in Ellmendingen geborene und in Dietlingen beschäftigte und wohnhafte Else Heinkel. Das Motiv der Tat ist in der Lösung des Liebesverhältnisses durch das Mädchen zu suchen. Der Täter geriet darüber in Wut, ging der Heinkel nach und schoß sie an der Haustüre ihrer Wohnung nieder. Von dort aus begab sich der Täter in seine Wohnung und brachte sich einen Schuß in den Unterleib bei. Schwarz ist nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

WPD. **Pforzheim**, 21. Juli. An der S-Kurve zwischen Pforzheim und Huchenfeld fuhr ein Radfahrer auf einen von Pforzheim kommenden Motorradfahrer auf. Beide stürzten. Der Kraftfahrer erlitt einen schweren Schädelbruch, der Radfahrer einen Unterschenkelbruch.

WPD. **Lahr-Dinglingen**, 21. Juli. Ein Lastwagen aus Freiburg, der auf der Reichsstraße Nr. 3 in Richtung Offenburg fuhr, geriet auf der Strecke zwischen Lahr-Dinglingen und Friesenheim aus bis jetzt noch nicht geklärter Ursache über den Straßenrand hinaus, wobei der Motorwagen umstürzte. Der Lenker wurde nach rechts herausgeschleudert und erlitt hierbei so erhebliche Verletzungen, daß er sofort ins Bezirkskrankenhaus nach Lahr gebracht werden mußte. Der Beifahrer trug glücklicherweise nur durch Glassplitter verursachte Fleischwunden davon. Der entstandene Schaden ist groß.

**Kölner Sänger am Hochrhein.**

WPD. **Säckingen**, 21. Juli. Auf einer Reise durch Süddeutschland, die Schweiz und die Ostmark gab der Männergesangverein „Sängerbund Köln-Mühlheim" in Säckingen ein Konzert, das sich zu einem umspannenden Sängertreffen von Mitgliedern des Unterlaufs des Rhein und des Hochtheins gestaltete. Als Gastgeber walteten die beiden Säckinger Gesangverein „Harmonie" und „Männerchor", aber auch die Stadtverwaltung Säckingen ließ es sich nicht nehmen, am festlichen Empfang zugegen zu sein.

WPD. **Konstanz**, 21. Juli. (Spiritusapparate explodiert.) In der Hardergasse wollte eine Ehefrau einen brennenden Spiritusapparat nachfüllen, wobei dieser explodierte. Die Frau, sowie ein bei ihr weilender Bruder wurden durch Brandwunden schwer verletzt und mußten ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

WPD. **Horn** b. Radolfzell, 21. Juli. (Das Leipziger Hitler-Jugendlager im Rundfunk.) Der Reichssender Stuttgart weilt dieser Tage auf der Halbinsel Höri, um eine Reportage von dem Großfahrtenlager der Leipziger Hitler-Jugend aufzunehmen. Es war dies zum ersten Male, daß der Rundfunk ein Hitler-Jugend-Lager zu einer Reportage aufsuchte. Die Uebertragung erfolgt am Samstagabend in der Zeit von 18—19 Uhr.

WPD. **Meersburg**, 21. Juli. (Schweres Bootsunglück.) Ein schweres Bootsunglück ereignete sich am Mittwochnachmittag vor Meersburg. Ein in Meersburg ansässiger junger Mann hat sich mit zwei Berliner Urlauberinnen in einem Boot auf den See begeben. Dabei wollten die drei Insassen anscheinend die Plätze wechseln und fielen ins Wasser. Der junge Mann vermochte, etwa 50 Meter vom Land entfernt, nur das eine der beiden Mädchen über Wasser zu halten und zu retten, während die zweite Begleiterin ertrank.

WPD. **Vom Bodensee**, 21. Juli. Das Dampfschiff „Zähringen" kann in diesen Tagen das 50jährige Jubiläum seiner Indienststellung begehen. Wenn sich auch im Vergleich mit den neuen Schiffen auf dem Bodensee der technische Fortschritt innerhalb der 50 Jahre deutlich bemerkbar macht, so tut die „Zähringen" doch auch heute noch treu und brav ihren Dienst.

## Der Schuß im Erzinger Tunnel

**Wer kennt den Schützen? — 500 Mark Belohnung.**

WPD. **Karlsruhe**, 20. Juli. In der Angelegenheit des tödlichen Schusses aus dem fahrenden Zug, worüber wir schon am 20. Juli 1938 berichteten, konnte bisher der unglückliche Schütze noch nicht ermittelt werden. Der Schuß wurde am Dienstag, den 19. Juli 1938 aus dem Personenzug 1174, ab Pforzheim 6,19 Uhr, in dem Erzinger Tunnel abgegeben. Der in dem Tunnel arbeitende Rottenführer Theodor Kasper aus Bissingen wurde tödlich getroffen. Der Schuß wurde mit einer kleinkalibrigen Waffe, vermutlich Terzerol, Tesching, Flobert oder dergl. abgegeben.

Die Kriminalpolizei ersucht die Bevölkerung um Mitarbeit und um Beantwortung folgender Fragen:

1. Wer ist in Ispringen, Pforzheim oder schon vorher in den Personenzug 1174 am Dienstag, den 19. Juli 1938 eingestiegen?

2. Wer hat eine Person oder mehrere Personen in diesem Zug zwischen Pforzheim und Bissingen mit einer Schußwaffe gesehen?

3. Welche Person benutzt diese Fahrstrecke und führt derartige Waffen bei sich? Haben Mitreisende am 19. Juli 1938 eine Person im Besitz einer Waffe gesehen? Sind anläßlich von Bahnfahrten in dieser Richtung schon Beobachtungen gemacht worden? Bei wem? Wurde während der Fahrt ein Schuß gehört?

4. Wurde eine Schußwaffe nach dem Vorfall neben dem Bahnkörper gefunden, oder sonstwo?

5. Wer kann sonstige sachdienliche Angaben machen, die zur Klärung des Falles beitragen können?

Für Mitteilungen, die zur Ueberführung des Täters oder der Täter führen, hat die Reichsbahndirektion eine Belohnung von 500 Reichsmark ausgesetzt. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Belohnung ist nur für Personen aus der Bevölkerung und nicht für Beamte, zu deren Berufspflicht die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört bestimmt.

Auch scheinbar unwichtige Angaben können für die Aufklärung des Falles von Wichtigkeit sein. Auf Wunsch werden die Mitteilungen streng vertraulich behandelt.

Die Kriminalpolizeistelle bittet alle Personen, die Angaben in dieser Sache machen können, sich auf Zimmer 61 (3. Stock), Fernsprecher Karlsruhe 6093, Nebenanschluß 1161, des Polizeipräsidiums Karlsruhe zu melden. Gleichfalls nehmen alle übrigen Polizei- und Gendarmeriestellen Mitteilungen entgegen.

Staatliche Kriminalpolizei
Kriminalpolizeistelle Karlsruhe.

## Das Glück macht seinen Laden zu!

**Bunter Griff in den Loskasten. — Bemerkenswertes aus den vergangenen Wochen.**

„Greifen Sie zu! Die letzten Lose kommen!" ruft der Glücksmann. Es ist wahr, es sind die letzten! Obwohl man meint, daß seit dem sonnigen Tag, da die Loskästen vielversprechend aufmarschierten, erst ein paar Wochen vergangen seien. Wenn schon! Es waren aber Augenblicke darin, die viele Mitmenschen ihr Leben lang nicht vergessen werden. Gleichmütig nahmen sie ein Los aus der Hand des Verkäufers und hielten Sekunden später einen Scheck über eine Summe, die sie vielleicht ihr ganzes Leben bisher noch nicht besaßen.

Die Reichsleitung der NSVAP., Amt für Lotteriewesen, hat eine Umfrage angestellt, die sehr viel Bemerkenswertes über den Verlauf der Arbeitsbeschaffungslotterie einbrachte!

**Die Glücksmänner — eine buntgewürfelte Schar!**

Beginnen wir mit den Glücksmännern selbst. In Breslau trägt ein bekannter Heimatdichter, J. H. E. Büttner, den roten Loskasten durch die Straßen. Nicht um des Verdienstes willen — seine Bücher werden gern gekauft —, sondern, um ein Hörspiel nach eigenem Erleben schreiben zu können. Büttner stammt aus einer kinderreichen Familie und war Bäckerlehrling, Stanzer, Porzellandreher, Bahnarbeiter, Hohlbohrer, Hilfsschlosser, Landarbeiter und Angestellter, bis er den Beruf des freien Schriftstellers ergriff. Auch Ehrenfriedersdorf bei Leipzig hat einen bekannten Heimatdichter, Auma, als „Glücksmann". Er ist zudem der einzige des Ortes, weil für den Losverkauf kein Arbeitsloser zu finden war! Er hat sein Amt nicht schlecht versehen und einer jungen Frau einen Gewinn von fünfhundert Mark ziehen lassen.

Mannheim hat einen Losverkäufer aufzuweisen, der fünf Jahre bei der Fremdenlegion war und fließend französisch und arabisch spricht. Sprachgewandte Losverkäufer sind überhaupt keine Seltenheiten. Halle besitzt einen, der sich auf französisch, englisch und russisch verständigen kann. Es ist ein aus Irkutsk gebürtiger Kaufmann. In Halle ist außerdem ein ehemaliger Konsulatsbeamter als Glücksmann tätig, der früher die Länder Argentinien, Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz, Italien und Luxemburg bereiste und auch die Sprachen dieser Länder fließend beherrscht. Eberswalde hat einen Russen in den Reihen seiner Losverkäufer, den ein hartes Schicksal viele Jahre in der Welt herumtrieb, bis er in Deutschland wieder eine Heimat fand. Als Weißgardist kämpfte er zuerst unter Wrangel und trat beim bitteren Ende auf türkisches Gebiet über. Von dort gelangte er über Afrika, Mazedonien, Serbien, Ungarn, Frankreich nach Deutschland, wo er sich jetzt seit seit zehn Jahren aufhält. In Labiau bei Königsberg vertritt ein Lehrer den Glücksmann und in Gerdauen verkauft ein 72jähriger Schneidermeister aus reinem Idealismus und Freude an der guten Sache die Losbriefchen.

## Freiburger Stadtanzeiger

**Freitag, 22. Juli.**

**Städtische Bühnen. Großes Haus.** 20.15 Uhr: Der fliegende Holländer (NSKG.-Jugend).
**Casino-Lichtspiele.** Urlaub auf Ehrenwort.
23.10 Uhr: Volk schafft sich Raum.
**Friedrichsbau-Lichtspiele.** Warschauer Zitadelle.
**Harmonie-Lichtspiele.** Der schwarze Korsar.
**Union-Theater.** Peter im Schnee.
**Kunstverein.** Friedrichstraße 2. Ausstellung „Die Schwarzwälder" vom 10. bis 31. Juli. Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen. Geöffnet: 10—13, 15—18 Uhr; Sonntags 10—13 Uhr, Montags geschlossen.

**Voraussichtliche Witterung.** Vorübergehende und zeitweise leichte Abkühlung, gelegentlich Gewitterneigung. Schwache bis mäßige Winde aus nördlicher Richtung.

Druck u. Verlag der Druck u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. / Geschäftsinhaber: Hubert Enpig und Wilhelm Jundt Erben.
Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen (in Urlaub). Stellvertreter: Hubert Eppig, Emmendingen. Für die Anzeigen verantwortlich: Lisbeth Spöri, Emmendingen. —
DA. VI. 1938: 3805. Zurzeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

# Husarenstück oder Pioniertat?

Der amerikanische Flieger Douglas Corrigan hat mit einer alten „Kiste" von einem Flugzeug, das er als beinahe verschrottungsreif für kaum 2000 Mark gekauft hatte, einen Nonstopflug von den Vereinigt. Staaten nach Irland gewagt — gewagt und gewonnen. Er ist dadurch von einem Tage zum andern das Tagesgespräch nicht nur in Irland — er selbst ist seiner Herkunft nach Irländer — sondern auch in den Staaten geworden. Sogar Hughes, der wenige Tage zuvor seinen sensationellen Flug um die Erde beendigt hatte, ist für den Augenblick in den Schatten gestellt. Denn Hughes, so hört man jetzt folgern, hat sein Unternehmen in allen Kleinigkeiten sorgfältig vorbereitet, er hat nichts vergessen und benutzte das beste und modernste Flugzeug, das für diesen Zweck zu haben war. Corrigan hingegen flog mit einer fast „vorsintflutlichen" Maschine, mit einem Minimum an Instrumenten und ohne jede Vorbereitung, als das Tanken.

Wer hat recht in diesem Streite? Welche Leistung wiegt schwerer, welche ist bewundernswerter?

Ohne Zweifel ist Corrigan ein hohes Maß an Bewunderung nicht zu versagen. Er hat bewußt Kopf und Kragen riskiert, er hat ein tolles Vabanque gespielt und ganz auf das Glück der Luft vertraut. Sein Vertrauen wurde auch nicht enttäuscht. Er hat gutes Flugwetter gehabt und keine Panne unterwegs. Er hat sich sicherlich bei Antritt seines tollkühnen Unternehmens nicht den geringsten Illusionen hingegeben, was eine Panne für ihn bedeutet hätte. Er wagte eben und gewann. Dieser jüngste Transozeanflug ist vielleicht der abenteuerlichste gewesen, wenn man von der unvergeßlichen Leistung Lindberghs absieht.

Ein Mann wie Hughes dagegen hat nichts auf den Zufall und das Glück gestellt. Er besorgte sich, wie schon gesagt, das beste Flugzeug, er rüstete es für seine Zwecke mit allem Menschenmöglichen aus, um sicher zu gehen. Er ließ mehrere Funkanlagen einbauen, um keinerlei Störungen ausgesetzt zu sein, er nahm vier Mann mit, ausgesuchte Kräfte, die die Motoren zu betreuen und alles laufend zu überwachen und zu bedienen hatten. Alle Stationen, die auf seiner Strecke lagen, waren vorher benachrichtigt und konnten mühelos mit seinem Flugzeug in Verbindung treten. Man war so buchstäblich über jede kleinste Phase des Fluges laufend in Verbindung. Die Folge all dieser beharrlichen Vorbereitungsarbeit war dann auch ein prachtvoller, ebenmäßiger Flug, bei dem alles wie am Schnürchen klappte, wenn man von dem kleinen Schaden absehen will, der in Paris repariert werden mußte.

Das Unternehmen Hughes hat gezeigt, daß man mit den heutigen Errungenschaften der Flugtechnik einen Etappenflug über die Erde wagen kann, ohne dabei das Gefühl des Abenteuerlichen, einer besonderen Gefahr haben zu müssen. Auf Grund seiner Erfahrungen kann man jetzt vielleicht im internationalen Flugverkehr neue Strecken schaffen und Verbindungen erwägen, die bisher zu riskant schienen.

Solche Folgerungen kann man aus dem Husarenritt Corrigans keineswegs ziehen. Irgendeine praktische Bedeutung hat er nicht. Er war eine Mutprobe. Und niemand wird diesem wackeren Flieger deswegen die verdiente Anerkennung und sogar Bewunderung versagen. Aber irgendeinen Markstein in der Entwicklung der modernen Fliegerei bildet dieser Flug nicht. Es war keine Pioniertat, es war kein Unternehmen, aus dem man lernen kann!

## Die Pilzzeit ist da!

**Früchte des deutschen Waldes.**

Jetzt werden die Pfifferlinge als erste Pilze des Sommers feilgeboten. Ueberall sieht man sie jetzt, häufig große Körbe füllend, in Geschäften und auf den Märkten, und nach diesen Mengen zu urteilen, müssen sie gut geraten sein. Wenn erst der Pfifferling, den man auch Eierschwamm nennt, da ist, lassen auch die anderen guten Speisepilze nicht mehr lange auf sich warten: der Steinpilz und der Butterpilz, der Birkenpilz und die Rotkappe, die verschiedenen Egerlingsorten, unter denen der Feldegerling oder Champignon der bekannteste ist, die Ziegenlippe und, um noch einen der bekanntesten und vorzüglichsten zu nennen, der Maronenpilz. Wer ihre Eigenarten — jeder von ihnen schmeckt anders — und ihre Standorte kennt, wird in den nächsten Monaten emsig hinter ihnen her sein und keinen von ihnen verkommen lassen. Denn um jeden von ihnen wäre es, da er, jung gepflückt und richtig zubereitet, einen Leckerbissen hergibt, schade, wenn er ungenützt draußen verdürbe.

Im allgemeinen ist die Kenntnis der eßbaren und giftigen Pilze heute ziemlich verbreitet. Zum wenigsten dürfte es kaum noch vorkommen, daß Fliegenschwamm und Satanspilz, die bekanntlich zu den giftigsten Arten gehören, gegessen werden. Eher noch ereignen sich Vergiftungen durch Knollenblätterpilze, von denen manche Arten durch unkundige Sammler zur Not mit Perl- oder anderen eßbaren Pilzen verwechselt werden können. Aber dieser Gefahr sollte eigentlich schon deswegen niemand zum Opfer fallen, weil der scharfe, an den von Kartoffelkeimen erinnernde Geruch der Knollenblätterpilze ein untrüglicher und eindringlicher Warner ist. Immerhin muß für Sammler, deren Kenntnis nicht ganz hieb- und stichfest ist, oberste Richtschnur der alte Satz bleiben: „Was der Bauer nicht kennt, das ißt er nicht." Im übrigen sind, wenigstens in den Städten, fast überall Beratungsstellen für Pilzsammler eingerichtet, die es jedermann leicht machen, sich über den Wert oder die Gefährlichkeit der gefundenen Pilze belehren zu lassen. Man sollte diese Stellen in allen Zweifelsfragen in Anspruch nehmen. Also: Man lasse die Pilzzeit nicht ungenützt verstreichen, nur sammle man mit der gebotenen Vorsicht!

## Baut Markstammkohl!

**das Grünfutter im Winter!**

Eine leider noch viel zu wenig angebaute Zwischenfutterpflanze ist der Markstammkohl. Er stellt aufgrund seines beachtlich hohen Eiweißgehaltes ein schmackhaftes, von allen Tiergattungen gern aufgenommenes Grünfutter dar. Bei richtiger Anbauweise und entsprechender Düngung können sehr hohe Erträge erreicht werden. Ein ganz besonderer Vorteil von ihm besteht darin, daß er gegen Frost außerordentlich widerstandsfähig ist, sodaß er bis tief in den Winter hinein vom Acker weg verfüttert werden kann.

Man pflanzt am vorteilhaftesten Setzlinge. In vielen Ortschaften haben fortschrittliche Bauern und Landwirte sich mit ihrer Anzucht befaßt. Von ihnen können sie bezogen werden. Nähere Auskünfte erteilen die Hofberater.

Markstammkohl verträgt sowohl in der Jugend als auch im zunehmenden Alter Trockenheit sehr gut. Sollte aber der Boden beim Anpflanzen der Setzlinge zu stark ausgetrocknet sein, so empfiehlt sich ein „Setzen mit Wasser". Auf dem Acker werden die jungen Pflanzen entweder mit dem Setzholz oder auf die frische Pflugfurche bei einer Reihenentfernung von 50 cm, innerhalb der Reihe mit einer solchen von 30—40 cm angepflanzt. Diese Maße haben sich als die Zweckmäßigsten hergestellt. Nach dem Verpflanzen muß vielleicht einmal gehackt werden, um die Verunkrautung zu unterbinden. Pflugarbeit beansprucht der Markstammkohl nicht. Wenn die Pflanzen etwa 30 cm hoch sind, wirkt sich ein leichtes Aufhäufeln für die gesamte Entwicklung günstig aus.

Durch die Verfütterung von Markstammkohl kann der Bauer oder Landwirt die Zeit der Winterfütterung wesentlich verkürzen. Vor allen Dingen ist es ihm möglich, auch die Winterfütterung selbst schmackhafter zu gestalten, was der gesamten Tierhaltung und Leistung zugute kommt. Sollten die Strünke infolge zu starker Entwicklung von den Kühen und Rindern nicht ohne weiteres genommen werden, so kann man dieselben entweder durch die Rübenmühle zerkleinern oder man spaltet sie auf. Zum Schlusse sei darauf hingewiesen, daß Markstammkohl auf allen Böden und in allen Lagen gedeiht, wo Futterrüben noch mit Sicherheit angebaut werden können. Er verdient also auch in den Mittel- und Hochlagen Beachtung.


Auch die Errichtung und Erhaltung der Dauer-Kindergärten förderst Du durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSV.!


## Sportschau

**Sportvorschau**
**für Sonntag, 24. Juli 1938.**

**Vorrunde der Fußball-Gaumannschaften beim Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau.**

1. in **Frankfurt a. O.:** Ostpreußen — Brandenburg
2. in **Liegnitz:** Niedersachsen — Sachsen
3. in **Schweidnitz:** Baden — Niederrhein
4. in **Waldenburg:** Bayern — Südwest
5. in **Ratibor:** Mittelrhein — Ostmark
6. in **Beuthen:** Schlesien — Pommern
7. in **Neisse:** Westfalen — Württemberg
8. in **Görlitz:** Nordmark — Mitte

Die sechswöchige Sportruhe unserer Fußballer wird in diesem Jahr unterbrochen durch das wohl umfangreichste Turnier, das es im deutschen Fußballsport gegeben hat: Den Wettbewerb der 17 Gaumannschaften anläßlich des 16. Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau. In einem Ausscheidungsspiel ist bereits der Gau Hessen durch eine knappe 3:4-Niederlage gegen den Gau Sachsen ausgeschieden, so daß sich in der Vorrunde am kommenden Sonntag nun 16 Gaumannschaften gegenüberstehen. Damit erhält die große Heerschau im deutschen Sport einen verheißungsvollen Auftakt, wenn auch die einzelnen Spiele noch nicht in der Stadt des Deutschen Turn- und Sportfestes, in Breslau, ausgetragen werden.

Großer Favorit in diesem Fußball-Wettbewerb der Gaumannschaften ist selbstverständlich der Gau Ostmark, der mit der alten österreichischen Ländermannschaft in Schlesien antreten wird. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß keine der anderen deutschen Gaumannschaften dem Favorit ein Halt gebieten könnte.

Anstrengend werden die acht Tage für die deutschen Fußballer schon werden. Denn nach der Vorrunde folgt zwei Tage später die Zwischenrunde, am Donnerstag geht es dann in die Vorschlußrunde und bereits am 30. Juli steigt das Endspiel. Für die beiden Endspielteilnehmer wird dieses Turnier eine harte Probe ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Nerven. Für die ausgeschiedenen Mannschaften wird ein Trostturnier veranstaltet.

Der **Gau Baden** hat am Sonntag in Schweidnitz — die Vorrundenkämpfe werden in verschiedenen größeren Städten Schlesiens durchgeführt — Niederrhein zum Gegner. Die Badener können nicht die stärkste Elf entsenden, da durch Krankheit, Urlaubsschwierigkeiten usw. einige gute Spieler nicht mit nach Breslau fahren können. Gegen Niederrhein sind die Aussichten daher nicht sehr groß, wenn auch Niederrhein auf Janes und Zwolanowski verzichten muß.

### Ein Schweizer widerlegt Greuelmärchen.

Ein Kreuznacher Geschäftsmann erhielt jetzt ein Schreiben eines Bekannten aus der Schweiz, der vor 14 Tagen Deutschland besucht und sich dabei auch in Bad Kreuznach aufgehalten hatte. Aus dem Schreiben spricht hohe Anerkennung für das neue Deutschland und der Dank für die gastliche Aufnahme, die er überall fand. Der Schweizer schreibt: „Wir sind nach herrlicher Rheinfahrt mit der „Köln" wieder in Bern zu Hause eingetroffen [illegible] besten Eindruck von Ihrem Deutschland und danken Ihnen speziell für die liebenswürdige Aufnahme, die wir nie vergessen werden."

Aus eigener Anschauung widerlegt hier aufs neue ein Ausländer alle Greuellügen internationaler Hetze.


„Pfauen-Saal" Endingen
Am Samstag, den 23. Juli 1938, abends 9 Uhr, zu Ehren der KdF.-Urlauber
Heimat-Abend
unter Mitwirkung der Stadtmusik Endingen, des Gesangvereins Amicitia-Kaiserstuhl und des Männer-Gesangvereins Endingen.
Anschließend TANZ
Hierzu ist die gesamte Bevölkerung herzlich eingelad. Eintritt frei.
NSDAP Ortsgruppe Endingen — Die Deutsche Arbeitsfront NS Gemeinschaft Kraft durch Freude Ortswaltung Endingen

Für Haushalt u. Geschäft zuverl. Mädchen bei gut. Verdienst sofort oder auf 1. August gesucht. Etwas Kochkenntnisse erwünscht. Fr. Engelmeier Bahnhofwirtsch. Riegel Tel. 336 Ending.

Tüchtiges Mädchen für Haushalt und evtl. Servieren für sofort bei gut. Lohn gesucht. Hotel Hirschen-Post Endingen Fernruf 320 — 8625

Gesucht möglichst zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige Elektriker u. Mechaniker
Frako, Kondensatoren u. Apparatebau
W. Melke / Teningen (Baden) — 8618

KAFFEE UND Tee
KAISER'S TEE beliebte Mischungen aromatisch, blumig, kräftig für jeden Geschmack, lose u. in Paketen China-,Ceylon-,Indische Mischungen
Der Tip dieser Woche: Dein täglicher Kaffee KAISER'S KAFFEE vorzügliche Mischungen
Beliebte Sorte … 125 g 50 Pf.
Marke Kaffeekanne … 125 g 60 Pf.
Kaffeekanne extra … 125 g 70 Pf.
Für Kenner … 125 g 75 Pf.
Für Anspruchsvolle … 125 g 80 Pf.
Die praktischen Kleinpackungen Kaiser's Kaffee gemahlen aufgußfertig für 3-4 Tassen Btl. 10 Pf.
Kaiser's Tee fixfertig aufgußfertig für 3-5 Tassen Btl. 5 Pf.
3% Rabatt in Marken
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Arbeiterinnen gesucht
Frako, Kondensatoren und Apparatebau
W. Melke / Teningen (Baden) — 8619

Seegras-garben-bänder zu verkaufen Reinh. Ehrler Teningen

Einige Ferkel zu verkaufen Gottl. Gillmann Reichenbach Vorhof — 8621

Auf 15. August ein Mädchen für Haus u. etwas Gartenarbeit gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle ds. Blattes. 8623

Zu verkaufen ein 3/4 jähriges Rind Mathias Kern Niedertal (Salfen)

Mädchen gesund, kräftig, im kochen bewand., gesucht auf 15. August Frau C. Hirsmüller Emmendingen

Noch neuer Platten-Spieler für Radio, mit fast neuen Platten, billig z. verkaufen. Zu erfragen i. der Geschäftsstelle des Blattes. 8624

Städt. Bühnen Freiburg i. Br.
Sa Gr. Haus 19.45 0.90—4.60 Sizilianische Vesper
So Gr. Haus 19.30 0.90—4.60 Carmen

Neue Schreibmaschinen von M. 119.50 an F. W. Joos Freiburg i. Br. Schusterstr. 20 — 8686

Ordentlicher Arbeiter sucht Schlafstelle. Schriftl. Angebote unter Nr. 8627 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Familienanzeigen
Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-Anzeigen usw. veröffentlichen Sie am besten in unseren „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen / Telefon 303

Gebr. Möbel billig wegen Räumung meines Lagers Salzstr. 30 zu verkaufen; darunter: 1 eich. Schlafzimmer, 1 nußb. Schlafzimmer, 1 weißes Schlafzimmer, Schränke, Sofa, Polstergarnit., Kommoden, Bettstellen m. Rösten, Roßhaarmatratzen, Vertiko, Kredenz, verschied. Tische, Stühle, Sessel und viele sonstige Möbel. An- und Verkauf Kopp, Grünwälderstr. 21 pt., Freiburg, Tel. 3568

Die beste Reklame ist und bleibt ein Zeitungsinserat in unseren weit verbreiteten „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen. Ruf 303



# Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl
mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg.; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303 / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 169 — Emmendingen, Samstag, 23. Juli 1938 — 73. Jahrgang


# So will die Tschechei den Ausgleich schaffen!

**Unverschämte Provokationen des Sudetendeutschtums durch tschechisches Militär. — Wüste Beschimpfungen d. deutschen Staatsoberhauptes Schulkinder müssen Schmählieder lernen. — Eine dringende Interpellation der SDP.**

DNB **Prag**, 22. Juli. Der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Ernst Kundt, hat an die Prager Regierung wegen der Verbreitung von provozierenden Hetzliedern durch Militärpersonen und Lehrer eine dringliche Anfrage gerichtet. Abgeordneter Kundt weist darauf hin, daß in einer Zeit, wo zwischen der Regierung und den Bevollmächtigten der Sudetendeutschen Partei Besprechungen stattfinden, in denen vor allem nach Grundlagen gesucht werde, die einen psychologischen Ausgleich von Volk zu Volk ermöglichen sollen, vom Militär und der tschechischen Lehrerschaft in den Grenzgebieten die deutsche Bevölkerung durch Schmählieder aufs schwerste provoziert werde.

Die Anfrage führt dann konkrete Fälle an. So hat z. B. der Lehrer Hasil der tschechischen Volksschule in Benisch während des Unterrichts am 22. Juni dieses Jahres den Kindern einen Vers an die Tafel geschrieben, vorgesprochen und vorgesungen. Der Vers ist in der Anfrage wortwörtlich angeführt und enthält schwere Beleidigungen gegen das deutsche Staatsoberhaupt. Dieser Lehrer hielt die Kinder an, das Lied zu lernen, das sie auch taten.

Ein zweiter Fall? Die Soldaten der Garnison Königgrätz, aber auch anderer Garnisonen singen seit einiger Zeit ein Lied, in welchem ebenfalls der deutsche Reichskanzler auf das gröblichste beleidigt und beschimpft wird. Auch dieses Lied führt die Anfrage wortwörtlich an.

Das gleiche Lied wird, wie Abgeordneter Kundt weiter feststellt, seit dem 11. Juni von tschechischen Schulkindern und Erwachsenen in Türnau nach der Weise eines alten tschechischen Volksliedes gesungen. Auch in der tschechischen Schule in der Böhmerwaldstadt Winterberg wird der gleiche Text den Schulkindern seit Ende Juni 1938 von dem Lehrer gelehrt, der ihnen den Auftrag gab, das Lied zu Hause auswendig zu lernen, was die Kinder befolgten und nun das Lied öffentlich singen. Im übrigen konnte man dieses Lied während des Sokolkongresses in dem überwiegenden Teil der Prager Gaststätten und auf den Straßen hören.

Neben diesem Lied hat sich das Infanterieregiment in Winterberg noch ein besonderes zugelegt. Am 26. Juni, so führt die Anfrage aus, ca. um 3/4 7 Uhr, marschierte eine Abteilung dieses Regiments unter dem Kommando des Reserveleutnants Hanslik durch die Straßen dieser Stadt, wobei dieses Lied gesungen wurde. Auch die vierte Kompanie des Regiments unter Leitung des Leutnants Schober singt dieses Lied fast täglich beim Ausrücken und Morgenturnen. Der Anfrage ist dann der Text beigefügt.

Weiter stellt Abgeordneter Kundt fest, daß in Türnau ein Spottlied gesungen wurde. Auch dieser Text ist in der Anfrage wörtlich angeführt. Während des Sokolkongresses wurden Sprechchöre laut, die eine gröbliche Beleidigung des Deutschtums darstellten. Da von zuständiger Seite bisher nichts geschehen ist, diese Gesangsübungen abzustellen, fragt Abgeordneter Kundt die Regierung, ob sie bereit ist, die Vorkommnisse streng und gründlich erheben zu lassen, geeignete Maßnahmen zwecks Abstellung dieser Gesangsübungen zu treffen und dafür zu sorgen, daß gegen diese Lehrer und Soldaten ein Verfahren eingeleitet werde, welches zumindest genau so streng durchgeführt wird, wie dies bei harmlosen Schutzgesetzverfahren gegen deutsche Staatsbürger der Fall ist.

Die Dringlichkeit der Interpellation wird damit begründet, daß die angeführten Lieder in immer weiteren Kreisen verbreitet werden, die deutsche Bevölkerung in größte Erregung versetzen und damit durch die Weiterbelassung des jetzigen Zustandes ernste Gefahren für die Ruhe, die Sicherheit und die Ordnung im Staate zu bilden scheinen.

## „Hodzas Versprechungen sind Schecks ohne Deckung"

**Mobilisierung noch aufrechterhalten. — „Expreß Poranny" zum Besuch der Polen bei Hodza.**

DNB. **Warschau,** 22. Juli. Nach Berichten der polnischen Presse hat Ministerpräsident Hodza in einer gestrigen Besprechung mit der Abordnung der polnischen Minderheit die Vertreter der Polen über den Stand der Arbeiten am Nationalitätenstatut unterrichtet.

Zu diesem Empfang schreibt „Expreß Poranny", täglich empfange Hodza irgendwelche Vertreter der verschiedenen Nationalitäten des tschechoslowakischen Staates. Er mache Versprechungen, kündige ein weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Nationalitäten an und mache in Versöhnlichkeit. Seinen Worten folgten aber keine Taten. Ganz abgesehen von der Verzögerung der Bekanntgabe des schon legendären Nationalitäten-Statuts, strafe die Praxis des täglichen Lebens in der Tschechoslowakei, insbesondere die Politik, die den Nationalitäten gegenüber getrieben werde, die Versprechungen und Zusicherungen des Chefs der tschechoslowakischen Regierung Lügen. Das Blatt verweist dann auf die letzten Zwangsmaßnahmen, die gegen führende Persönlichkeiten der polnischen Minderheit ergriffen wurden und stellt fest, daß die Mobilisierung in der Tschechoslowakei noch immer aufrecht erhalten werde, desgleichen jener Ausnahmezustand, der den Behörden die Beschränkung der freien Entwicklung des nationalen Lebens der verschiedenen Nationen leichter mache. Hodza verspreche, aber die Verwaltungsbehörden und die politischen Stellen täten das Gegenteil. Es blieben also nur zwei Möglichkeiten: Entweder Hodza streue seinen Partnern bewußt Sand in die Augen, was man sich aber schwer vorstellen könne, oder aber Hodza sei sich tatsächlich über die Notwendigkeit, weitgehende Zugeständnisse zu machen und Aenderungen vorzunehmen im klaren, aber sein Wille sei nicht maßgebend, da andere höhere und einflußreichere Stellen da seien, die den Chef der tschechoslowakischen Regierung übergingen. Wie dem auch sei, die Versprechungen Hodzas würden in Europa skeptisch gewertet, denn Europa sehe, daß sie nichts anderes als eine Art Scheck ohne Deckung seien.

# Die bisher größte Parteikundgebung

**der Ostmarkgaue**

**Die Deutschen in aller Welt hören mit. — Gemeinschaftsempfänge in der ganzen Ostmark. — Großaufmarsch der Parteigenossen aus allen Ostmarkgauen in Klagenfurt.**

DNB **Berlin**, 22. Juli. **Die Rundfunkübertragung der großen Gefallenen-Gedenkfeier, die Rudolf Heß am Sonntag in Klagenfurt abhält, wird, wie NSK. meldet, nicht nur in der Zeit von 11 bis 12 Uhr als Reichssendung durchgeführt, sondern auch mit Richtstrahler nach Ostasien, Südasien, Afrika, Süd-, Mittel- und Nordamerika übertragen, sodaß die Deutschen in aller Welt Zeugen dieser feierlichen Stunde sein werden.**

**In den Städten und Dörfern der Ostmarkgaue werden außerdem am Sonntag in der Zeit der Klagenfurter Kundgebung würdige Gemeinschaftsempfänge durchgeführt.**

**In Klagenfurt werden mit den Gauleitern sämtliche Gauamtsleiter, Kreisleiter und höhere Führer der Gliederungen der Ostmark versammelt sein. Aus allein sieben Gauen werden außerdem Tausende von Parteigenossen nach Klagenfurt kommen, um mit dem Stellvertreter des Führers der für Großdeutschland Gefallenen zu gedenken. Der Klagenfurter Tag wird so die bisher größte Parteikundgebung der sieben Ostmarkgaue werden.**

## Vermessungschiff „Meteor" in der Heimat

DNB. **Wilhelmshaven,** 22. Juli. Nach einer Auslandsreise von 6 1/2 monatiger Dauer, die einer neuen wissenschaftlichen Forschung im Atlantischen Ozean galt, ist das Vermessungschiff „Meteor" der Kriegsmarine nach Wilhelmshaven zurückgekehrt. Das Schiff, das unter dem Kommando von Fregattenkapitän Hain am 6. Januar in See gegangen war, hatte eine größere Zahl von Wissenschaftlern an Bord, die die früheren ozeanographischen und meteorologischen Untersuchungen im Nordatlantik erfolgreich fortsetzten.

Untersuchungsgebiet war das ganze Meeresgebiet zwischen den Kapverdischen und Kanarischen Inseln und Westindien. Es wurden bei viermaliger Ueberquerung des Ozeans zahlreiche ozeanographische Stationen festgelegt. An zwei Stellen wurde für drei Tage Tiefsee-Ankerstation bezogen.

Die Forschungsreise, die in Zusammenarbeit mit der Nautischen Abteilung der Kriegsmarine und der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt wurde, hat wiederum große Erfolge gebracht, die vor allem darin bestehen, daß der „Meteor" westlich von den Kanarischen Inseln eine neue Bank entdeckt hat, die noch auf keiner Seekarte verzeichnet war. Die Bank, die aus 5000 Meter Tiefe bis auf 270 Meter ansteigt und 40 Seemeilen lang und 20 Seemeilen breit ist, erhielt den Namen „Große Meteor-Bank". Außerdem erfolgte auf dieser Reise eine meteorologische Zusammenarbeit mit der Internationalen Golfstromexpedition, an der Deutschland, Frankreich, Norwegen und andere Nationen beteiligt sind und für die der deutsche Dampfer „Altair" tätig war.

Die deutsche Kriegsmarine hat so durch ihr Forschungs- und Vermessungsschiff „Meteor", das sich bereits in der ganzen Welt einen Namen gemacht hat, einen neuen wertvollen Beitrag zur Erforschung des Atlantischen Ozeans geleistet.

## Moskau errichtet „Schulen für Terrorismus"

**Neues Kapitel in der Bolschewisierung Spaniens.**

Die Tätigkeit der Komintern und auch der GPU. in Spanien hat sich bis jetzt zwar höchst wirkungsvoll aber doch mehr hinter Schleiern vollzogen. Was und wie „gearbeitet" wurde, drang mehr nur bei Gelegenheit durch, so daß man kaum genaueres über Personen und Einrichtungen sagen konnte. Jetzt bringt der italienische „Messaggero" in einem ausgezeichnet informierten Bericht seines Vertreters aus Helsinki erstaunliche und genaue Nachrichten darüber. Sie zeigen an, daß die Komintern kaum noch an einen militärischen Sieg glaubt, dafür aber eine neue Methode vorbereitet, die auch das national-spanische Gebiet einbezieht: den Terror. Es sind zu diesem Zweck „Schulen für Terrorismus" unter Aufsicht der GPU. eingerichtet worden. Eine dieser Schulen befindet sich in Valreis in der Nähe von Barcelona. Direktor ist der russische Kommunist Kirakenski. Die zweite Schule liegt in der Umgebung von Valencia, ganz nahe der Artillerieschule. Die Lehrer dieser beiden Schulen wurden von Dimitroff und Jeschow ausgewählt; es sind „Spezialisten für Terrorakte".

Es werden darin besondere Abteilungen von Kommunisten ausgebildet, die heimlich in das nationalspanische Gebiet eindringen sollen, um durch Terrorakte Schrecken unter der Bevölkerung zu verbreiten und die politischen Leiter National-Spaniens zu ermorden. Dem berüchtigten roten „General" Lister, einem gebürtigen Spanier, der sechs Jahre in Rußland lebte und fließend russisch spricht, ist jetzt die Spezialaufgabe anvertraut worden, aus den „terroristischen Schulen" die geeigneten vorgebildeten Elemente auszusondern. Lister muß übrigens auch die künftigen rotspanischen Piloten auswählen, die in Sewastopol in der roten Fliegerschule, der „Aeronautischen Akademie" für den Bürgerkrieg ausgebildet werden.

Ueber den weiteren Aufbau von Komintern und GPU. in Spanien erfährt man überraschende Einzelheiten. Der Oberstkommandierende der Internationalen Brigaden — die ja von der Komintern und GPU. dirigiert werden — war der Kommunist Lucic, im Range eines Generals, ein gebürtiger Ungar. Er wurde bekannt, als er in Kanton das bolschewistische revolutionäre Zentrum leitete. Lucic wurde vor einiger Zeit in Spanien von seinen eigenen Soldaten erschlagen, die seine Grausamkeiten nicht mehr ertragen konnten. Es blieben noch übrig die „Generale" Walter, Leonidow und Goll.

Im Mittelpunkt der ganzen Sowjetorganisation in Spanien steht aber jetzt der amerikanische Jude Lux Fischer. Er lebt in Barcelona und besitzt ein eigenes Flugzeug für seine ständigen Auslandsreisen. Offiziere der Sowjetarmee sind seine Piloten. In den Händen von Fischer liegt die ganze illegalee Lieferung von Kriegsmatrialien, die nach Rotspanien gesandt werden. An diesen Geschäften verdient der Kreml erheblich, da alles verausgabte Geld vermittels der angeschlossenen Banken in Frankreich, wieder nach Moskau zurückfließt. Die Hauptorte dieses Handels sind Paris und Newyork. Fischers engster Mitarbeiter sind gleichfalls Juden. Als Verbindungsagent zwischen Moskau und dem rotspanischen Militärkommando fungiert General Lister. Die Brigade gleichen Namens, seit dem spanischen Kriege in aller Munde, galt schon viele Male als aufgelöst und erstand immer wieder neu.

Die Situation in Spanien verursacht in Moskau immerhin so viel Kopfzerbrechen, daß Stalin zur Zeit mit dem Direktorium des Komintern unter Dimitroff sozusagen in Permamenz tagt. Erst zum 17. Juli war wieder eine Sitzung einberufen, die Stalin so wichtig